Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

244 (17.10.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527763

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Mittwoch, den 17. Oktober 1928 * Nr. 244

Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Es erben sich Gesetz und Rechte . . .

Deutsche Barone leben noch heute von den Leibeigenschaftsvorrechten ihrer Urahnen.

(Frankfurt a. M., 17. Oktober. Radiodienst.) Der Freiherr Ludwig von Preuschen von und zu Liebenstein aus Liebeneck hatte den preußischen Staat wegen Aufwertung seiner Rente, die mit der Leibeigenschaft und andere Privilegien am Anfang des 19. Jahrhunderts abgelöst worden war, verklagt. Das Wiesbadener Gericht lehnte die Aufwertung ab, da die Rentenunterlage ein sittenwidriger Vertrag gewesen sei. Ludwig von Preuschen klagte darauf beim Oberlandesgericht in Frankfurt weiter. Dieses entschied in seiner gestrigen Sitzung zugunsten des Freiherrn und verfügte die hundertprozentige Aufwertung. In der Begründung sagt das Gericht, Rente sei Rente, die zum Unterhalt des Freiherrn bestimmt sei. Es sei gleichgültig worin die Rente ihren Ursprung gehabt habe.

Also deutsches Mittelalter in der Zeit des „Zeppelin".

Warum wird denn von Gerichtswegen nicht gleich auch noch das vielleicht dem hohen Herrn von und zu zugestandene Recht der ersten Nacht ausdrücklich bescheinigt und aufgewertet?!

Mörder und Posträuber.

In dem Prozeß gegen die Ohligser Posträuber Hein und Larm vor dem Elberfelder Schwurgericht beantragte der Staatsanwalt am Dienstag, beide Angeklagte wegen Raubes und Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu zwölf Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Der medizinische Sachverständige erklärte in seinem Gutachten, daß nach seiner Auffassung Hein für seine Tat verantwortlich sei und der Paragraph 51 bei ihm nicht in Anwendung kommen könne; allerdings halte er Hein für erblich belastet. Der Staatsanwalt wies in seinem Strafantrag darauf hin, daß Hein in dem vorliegenden Falle zwar das schwere Verbrechen begangen habe, daß sein Komplize Larm als Anstifter aber der eigentliche moralisch Schuldige sei. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je 15 Jahren Zuchthaus.

Eine Schlichtungskonferenz in Berlin.

Am Dienstag fand im Reichsarbeitsministerium die schon seit langem angekündigte Schlichtungskonferenz statt. Vertreten waren die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften, der Industrie und des Handels. Nachdem die Vertreter der Organisationen ihre Auffassung über die Schlichtungsfrage zum Ausdruck gebracht hatten, faßte der Reichsarbeitsminister das Ergebnis der Konferenz dahin zusammen, daß die Berechtigung und der Nutzen des Schlichtungswesens von allen Parteien eindeutig und uneingeschränkt anerkannt worden sei. Die Arbeitgeber hätten ihre Tarifmilligkeit zu erkennen gegeben und sich damit zu der im Artikel 165 der Reichsverfassung festgelegten gleichberechtigten Mitwirkung der Angestellten und Arbeiter bei der Regelung der Arbeitsbedingungen bekannt. Eine Beseitigung der Verbindlichkeitserklärung und eine Aenderung der Schlichtungsverordnung sei von keiner Seite beantragt worden. Um einzelne Mängel des Schlichtungssystems zu beseitigen, wäre es vielleicht angebracht, den Begriff „öffentliches Interesse" etwas schärfer zu fassen und strengere Voraussetzungen für ein Eingreifen der amtlichen Schlichtungsorgane von Amtswegen festzulegen. Eidliche Vernehmungen vor den Schlichtungsausschüssen seien mit dem Wesen dieser Institutionen unvereinbar. Begrüßenswert sei dagegen der Vorschlag, die amtlichen Schlichtungsorgane völlig auf das Reich überzuführen.

Aufreizung zum Steuerstreik.

Das Schöffengericht Rostock verurteilte den Vorsitzenden des Kreislandbundes Rostock, den Gutsbesitzer Günter Rimpau aus Bandelstorf, wegen Aufreizung zum Steuerstreik an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat und zehn Tagen zu 600 RM. Geldstrafe. — In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß für Landleute mit geringerer Urteilskraft in der von Rimpau zur Annahme empfohlene Entschließung eine Aufreizung zum Steuerstreik zu erblicken ist.

Die Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen.

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen aus Steuern, Zöllen und Verbrauchsabgaben für den Monat September 1928 mit rund 610 Millionen Reichsmark an. Davon entfallen 363 Millionen RM. auf die Besitz- und Verkehrssteuern und 248 Millionen RM. auf Zölle und Verbrauchsabgaben. Die Lohnsteuer hat gegenüber dem Vormonat um 4,5 Millionen RM. mehr erbracht und macht 129,5 Millionen Reichsmark aus.

Mit der Dynamitpatrone in die Luft gesprengt.

Schreckliche Tat eines Bergmanns, der aus Liebesraserei sich selbst und eine von ihm verfolgte Frau, Mutter mehrerer Kinder, durch Dynamit zerriß.

(Waldenburg, 17. Oktober. Radiodienst.) Gestern morgen spielte sich in Weißstein eine furchtbare Tragödie ab. Dort stellte der Oberbergbauer Massert schon seit längerer Zeit einer bei ihm im Hause lebenden Ehefrau und Mutter mehrerer Kinder nach. Als er immer wieder abgewiesen wurde, faßte er gestern einen grauenvollen Entschluß. Er band sich eine Dynamitpatrone um den Leib und brachte sie auf dem Hofe in dem Augenblick zur Entzündung, als die von ihm verfolgte Frau gerade Wasser holen wollte. Während Massert buchstäblich in Stücke gerissen wurde, ward die Frau schwer verletzt. Ein Bein ist ihr völlig abgerissen und vom zweiten der Oberschenkel zerschmettert. Sie mußte in hoffnungslosem Zustand ins Waldenburger Krankenhaus überführt werden.

Ein Sensationsprozeß in München.

(Eigenbericht aus München.) Vor dem Münchener Strafgericht begann am Dienstag ein Riesenbetrugsprozeß, in dessen Mittelpunkt die 46 Jahre alte Gattin des Münchener Kriminalkommissars Schnell steht. Es liegen ihr nicht weniger als 79 Fälle des Betruges und zwei der Unterschlagung zur Last. Der Kriminalkommissar selbst ist der Beihilfe angeklagt.

Der Frau gelang es seit 1924, rund 150 meist kleinen Leuten Darlehen mit zehn bis vierzig Prozent Zinsversprechungen abzunehmen und sich mit der Zeit eine Summe anzueignen, von der dem Gericht jetzt 270000 Reichsmark bekannt sind. Diese Summe ist aber zweifellos viel höher. Das Vertrauen erschlich sich die Frau dadurch, daß sie im ersten Jahr ihres Geschäfts die geforderten Rückzahlungen pünktlich samt Zinsen leistete. Die Riesensummen verspielte sie bei Gelagen und auf Rennbahnen, durch den Unterhalt von Rennpferden und Autos und durch Freigebigkeit ihren Bekannten gegenüber. Einen kleinen Chemiestudenten hielt sie fürstlich aus. Bei der Vernehmung des Mannes stellte sich heraus, daß er während seiner 18jährigen Ehe völlig unter dem Einfluß der Frau stand. Er war, wie er versicherte, von den ehrlichen Geschäften seiner Frau überzeugt und hielt vor allem sehr viel von der sogenannten Jupiterlinie ihrer rechten Hand. In diesem Glauben unterschrieb er auch Blankoschuldscheine seiner Frau, in die sie dann hinterher beliebige Summen einsetzte. Jetzt betreibt er die Scheidung.

Die Dauer des Prozesses mit seien 73 Zeugen und einer Reihe von Sachverständigen wird auf eine Woche berechnet.

Schlamperei in einer Kriegsbeschädigtenorganisation.

(Münchener Bericht.) In München fristet seit einigen Jahren ein sog. „Reichsverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen" sein kümmerliches Dasein. Ihm ist ein noch überflüssigerer „Reichsverband Akademischer Kriegsteilnehmer" angeschlossen, beide lehnen sich, um überhaupt bestehen zu können, dem in Bayern fast nicht sichtbaren Stahlhelm an.

Schon vor Jahren hatte die „Münchener Post" hinter die Kulissen dieser reaktionären Verbände geleuchtet und dabei Fälle übelster Korruption bloßgelegt. Damals fühlten sich die Macher aber noch recht sicher; sie drohten mit Klage. Daraus ist aber nie etwas geworden. Auch der Staatsanwalt hatte es gar nicht eilig; drei Jahre lang dauerte es, bis er endlich zupackte. Dieser Tage wurde nun gegen den Syndikus des Akademikerverbandes, Dr. Lönicker, und den Geschäftsführer Otto Schmidt wegen Veruntreuung und Unterschlagung verhandelt. Die beiden hatten sich in den Jahren 1924/25 nach und nach 12000 Reichsmark angeeignet; Lönicker gewährte sich außerdem noch ein Monatsgehalt von 1100 Reichsmark und lebte auf sehr großem Fuße. Einmal bezogen sie aus der Kasse 800 RM., um Schmidt ein Hochzeitsgeschenk zu kaufen. Das Gericht verurteilte Lönicker und Schmidt gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wegen Vergehens der Untreue in Tateinheit mit einem Vergehen der Unterschlagung zu je neun Monaten Gefängnis.

In der Urteilsbegründung spricht das Gericht ausdrücklich von einer kolossalen Schlamperei, die in der Geschäftsführung des Verbandes geherrscht hatte, die schließlich auch die beiden Angeklagten veranlaßt habe, den gleichen Weg der Unordnung und Schlamperei zu gehen. Besonders straferschwerend war der Umstand, daß es sich bei diesem Verband um einen kortitativen Verband handle, zur Unterstützung notleidender Kriegsteilnehmer, dem nicht bloß Vereinsbeiträge, sondern auch öffentliche Mittel zuflössen.

Die Arbeiterkämpfe um Lohn und Brot.

Verbindlichkeitserklärung in Niederschlesien. – Der Spruch in Gladbach.

(Berliner Meldung.) Der zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten im niederschlesischen Steinkohlenrevier gefällte Schiedsspruch ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Ueber die Wiederaufnahme der Arbeit haben die Parteien im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung abgeschlossen.

(Köln, 17. Oktober. Radiodienst.) Der vom staatlichen Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch für die Textilindustrie im Bezirk München-Gladbach bestimmt, daß zum Zeitlohn der Hilfsarbeiterinnen und -arbeiter ein Zuschlag von fünf Prozent tritt. Für die Berechnung des Akkordlohnes soll als Stickarbeiter der siebzigste (bisher der sechzigste) von hundert Arbeitern treten. Er muß 15 (bisher 10 bis 25) Prozent Verdienst über den für die Akkordberechnung maßgebenden Zeitlohn erreichen. Die Arbeit soll baldmöglichst wieder aufgenommen werden. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden und das Arbeitsverhältnis soll als nicht unterbrochen gewesen gelten. Der neue Lohntarif soll erstmalig zum 1. April 1930 kündbar sein. Die Gewerkschaftsfunktionäre treten heute zur Entscheidung zusammen.

Allen Sündern wird vergeben nur dem Vatermörder nicht . . .

Was aus einem Erbschaftsstreit um eine Bauernstelle entstehen kann.

(München, 17. Oktober. Radiodienst.) Wegen des Sohnes kam es in der Landwirtschaftsfamilie Seidle bei Neuburg an der Donau zu einem folgenschweren Konflikt. Da der Sohn die Bauernstelle des Vaters übernehmen wollte, dieser das aber noch nicht zuließ, lagen Vater und Sohn dauernd in Streit. So auch am gestrigen Nachmittag. Diesmal wurde der Wortwechsel so heftig, daß der Sohn schließlich einen Revolver aus der Tasche zog und den Vater niederschoß. Hinterher nahm er sich ebenfalls das Leben durch einen Schuß in den Kopf.

Dergleichen Streitfälle, wonach der Sohn schon lange auf das väterliche Besitztum wartet, sind auf dem Lande nicht selten.

Familientragödie in Berlin.

In der Nacht zum Dienstag sprang die 41 Jahre alte Frau Emma Wittke gemeinsam mit ihrer 22jährigen Nichte Lotte Fischer am Reichstagsufer in Berlin in die Spree. Die beiden Frauen hatten sich mit einem Schal aneinander gefesselt. Am Ufer stand der 21jährige Sohn Erwin der Frau Wittke. Als die Wellen über die beiden Frauen zusammenschlugen, stießen sie laute Hilferufe aus, in die Erwin Wittke mit einstimmte. Ein vorübergehender Passant warf den mit dem Tode ringenden einen Rettungsring zu. Beide Frauen wurden schließlich in einen Rettungskahn gezogen und an Land gerettet. Frau Wittke war schon tot, die Nichte wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Selbstmordversuch ist aus nichtigen Gründen verübt worden. Frau Wittke hatte sich am Montag abend darüber geärgert, daß ihr Mann und ihr Sohn Erwin von einem Ausflug zu spät zurückgekehrt waren. Zwischen den Eheleuten kam es darüber zu einem Streit, in dessen Verlauf die Frau sich zu ihrer Nichte begab und diese aufforderte, mit ihr aus dem Leben zu scheiden. Der Sohn Erwin, der an seiner Mutter sehr hing, hatte ihnen in den Tod folgen wollen. Als er die beiden Frauen im Wasser ringen sah, hatte er den Mut verloren, ihnen nachzuspringen.

Artistentragödie in einem Berliner Zirkus.

Der Trick mit den unverwüstlichen Zähnen.

(Berlin, 17. Oktober. Radiodienst.) In der gestrigen Abendvorstellung des Zirkus Busch in Berlin ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Dort wollten zwei französische Artisten an einem Ring in der Kuppel des Gebäudes, untereinander an den Zähnen hängend, Kunststücke vorführen und kreisen. Plötzlich jedoch blieb der Ring stehen und war weder vorwärts noch rückwärts zu bewegen. Ehe unten begriffen wurde, was los war, verstrich eine geraume Zeit. Den Artisten gingen nun die Kräfte aus und sie gaben durch Zeichen ihre Notlage zu erkennen. Als Hilfesversuche von der Kuppel aus nichts halfen, spannte man unten einen Teppich, in den sich der eine Künstler hinabfallen ließ. Er fiel jedoch so unglücklich, daß er mit schweren inneren Verletzungen und einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der zweite Artist konnte sich an der Notleine in Sicherheit bringen.

Der Berliner Zirkus Busch ist mit dem in unserer Gegend gastierenden nicht identisch. Der genannte Trick aber wird bekanntlich in allen Zirkussen vorgeführt.

Gute Wahlen in Bad Orb.

(Meldung aus Frankfurt a. M.) Die in Bad Orb vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 1185 Stimmen: 9 Mandate (4), Handwerk und Gewerbe 396 Stimmen: 3 Mandate, KPD. 127 Stimmen: kein Mandat (1), Zentrum 296 Stimmen: 2 Mandate, Bauern 248 Stimmen: 1 Mandat, Hausbesitzerliste 129 Stimmen: 1 Mandat. — Die Sozialdemokratie Partei hat ihre Stimmenzahl vom Mai 1924 um 481 gesteigert, während die Kommunisten mehr als 50 Prozent der Stimmen seit Mai 1924 verloren haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie war's unterm Sozialistengesetz?

II.

Die „gemäßigte" Sozialdemokratie gefürchtet.

Bei der dritten Beratung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes am 4. Mai 1880 führte Wilhelm Liebknecht unter anderem aus:

„Von dem Augenblick an, wo die Sozialdemokratie wirklich Partei wurde, wo sie in Gemeinden und auch hier im Reichstag an der Verwaltung und Gesetzgebung teilnahm, war sie durch die Logik der Tatsachen genötigt, mehr oder weniger die praktischen Verhältnisse anzuerkennen und darum „gemäßigt", d. h. praktisch, zu werden. Aber gerade diese gemäßigte Sozialdemokratie ist es, welche man fürchtet, und gegen sie richtet sich das Sozialistengesetz, ich meine, nach dem Gedanken derjenigen, welche ich als Urheber desselben betrachten muß, — nicht nach dem Gedanken der Majorität des Reichstags, die ja, zum Teil wirklich von dem Attentatsschrecken erfaßt, in gutem Glauben an das sozialistische Gespenst, das Sozialistengesetz gegen uns erlassen hat."

Die Berliner Geheimorganisation 1880.

Der Berliner Polizeipräsident Madai gibt am 21. Januar 1881 in seinem Bericht über die Ausführung des Sozialistengesetzes während des 4. Quartals 1880 diese Darstellung über die Organisation der Berliner Sozialdemokratie:

„Derselben (der Organisation) sind zugrunde gelegt die sechs Reichstagswahlkreise Berlin, von denen der vierte und sechste geteilt sind, so daß im ganzen acht Bezirke existieren. Jeder dieser acht Kreise ist im Zentralkomitee, der Oberleitung, durch einen Delegierten vertreten, jedes der acht Mitglieder des Komitees hat einen Stellvertreter, deren Stellen jedoch tatsächlich häufig unbesetzt sind. Jeder Wahlkreis zerfällt in mehrere „Hauptmannschaften", an deren Spitze ein „Hauptmann" oder „Bezirksführer" steht. Unter diesen rangieren dann wieder die „Vertrauensmänner", deren jeder Stadtbezirk einen oder mehrere wählt. Die Hauptleute sollen wöchentlich einmal mit den ihnen unterstellten Vertrauensmännern zusammenkommen, um denselben Instruktionen zu erteilen, Druckschen an sie zu verteilen und Gelder von ihnen in Empfang zu nehmen, auch den Vertrieb der Lotterielose durch sie zu vermitteln. — Mit dem Komitee verkehren nur die „Hauptmänner", welche ihre Vertrauensmänner denselben gegenüber zu vertreten haben. Wöchentlich einmal finden die Komiteesitzungen statt, in welchen Parteiangelegenheiten aller Art verhandelt und namentlich die Unterstützungsangelegenheiten geregelt werden. — Den Sitzungen wohnen nur die Vertreter der Wahlkreise und nur selten der eine oder andere hervorragende Parteigenosse als Gast bei."

Grillenberger druckt den verbotenen „Sozialdemokrat".

Im Herbst 1881 siedelte Philipp Wiemer nach Nürnberg über, trat in das Wörlein-Grillenbergersche Geschäft ein und übernahm die Expedition der „Fränkischen Tagespost". Wiemer berichtete in der Jubiläumsausgabe der „Fränkischen Tagespost" vom 28. Oktober 1921 (1871—1921) kurz über den Druck des „Sozialdemokrat" durch Grillenberger-Wörlein:

„Nach meinem Eintritt in das Geschäft (Wörlein-Grillenberger) wurde auch mit dem Druck des „Sozialdemokrat" begonnen. Allmählich hatte die Polizei es fertig gebracht, den in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat" an der Ausreise zu verhindern und auch verschiedene Sendungen abzufangen. Der notwendige Ersatz konnte von Zürich aus nicht immer beschafft werden, und so war es wiederum Grillenberger, der es auf sich nahm, die Polizeimaßregeln zuschanden zu machen. Er knüpfte persönlich unter möglichster Ausnützung seiner Freifahrtkarte, die ihm als Reichstagsabgeordneter zustand, die erforderlichen Verbindungen mit unseren Genossen in Deutschland an und sorgte dafür, daß die nötigen Manuskripte unter sicheren Adressen nach Nürnberg kamen. Wir wußten, daß wir unsere ganze Existenz aufs Spiel setzten, aber es mußte sein. Die preußische Polizei geriet außer sich, daß der „Sozialdemokrat" eine geregelte Vertretung in Deutschland fand, und die Schnüffelei nahm zu. Das Wagnis war groß, materieller Gewinn nicht zu erhoffen. Die Herstellung des „Sozialdemokrat" und so vieler anderer verbotener Schriften beschäftigte die Druckerei zwar vollauf, persönliche Vorteile hatte aber keiner von uns. Genosse Grillenberger, der so große Opfer brachte, war der schlecht bezahlteste Arbeiter in unserem Geschäft. Dabei verzichtete er während seiner Tätigkeit im Reichstag auf einen Teil seines Gehaltes. Die Partei zahlten ihren Abgeordneten zwar Diäten, der Tagessatz war anfänglich pro Tag 3 Mark, später 6 Mark. Ich brachte Grillenbergers Frau sehr oft nur 12 bis 15 Mark die Woche. Dabei lasen wir alle Tage in der bürgerlichen Presse, daß wir uns an „den sauer verdienten Groschen der Arbeiter mästeten".

Wie Paul Singer amtlich verdächtigt wurde.

Paul Singer, der als Mitglied des Parteivorstandes mit großem Geschick die Sozialdemokratische Partei geführt hat, bewährte sich in den schwersten Zeiten der Sozialdemokratie als selbstloser, stets opferbereiter Genosse. Ihm verdankt die Partei nicht zuletzt die Gründung des „Berliner Volksblattes", des Vorgängers des jetzigen „Vorwärts".

Am 18. Februar 1885 verdächtigte nun der Berliner Polizeipräsident den Genossen Singer bei dem preußischen Innenminister durch folgenden Bericht:

„Daß Singer die gespendeten Gelder sämtlich aus eigener Tasche hergegeben, möchte kaum anzunehmen sein, und es ist auch schon von den verschiedenen Seiten die Vermutung laut geworden, er operiere mit Geldern seiner liberal gesinnten Glaubensgenossen. Für die Annahme, daß Singer politisch tätig sei, um den Versuch zu machen, ganz allmählich und unmerklich die sozialdemokratische Bewegung in das breite demokratische Fahrwasser hinüberzuleiten, sind mancherlei Anhaltspunkte vorhanden, — doch kann unzweifelhaft Gravierendes nicht vorgebracht werden. Immerhin gibt nach dieser Richtung hin auch der Umstand zu denken, daß Singer sich während der Wahlkämpfe nur schwer und auf mehrfaches Drängen zu öffentlichen Erklärungen entschlossen hat, welche seine volle Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei außerhalb aller Zweifel setzen sollten. Gehört Singer jedoch seiner jetzigen Partei nicht aus Ueberzeugung, sondern im Auftrage seiner Glaubensgenossen an, so dürfte der Zweck seines Beginnens vornehmlich der sein, eine den liberalen Parteien unerwünschte Annäherung zwischen den sozialdemokratischen Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiete und den entsprechenden Vorschlägen der Regierung mit allen Mitteln zu verhindern."

Der besiegte „revolutionäre" Eisenfresser.

In der „Münchener Post" hat Dr. Julian Marcuse einmal sehr anschaulich geschildert, wie Georg von Vollmar den „revolutionären" Eisenfresser Hauptmann von Ehrenburg, der später als Spitzel entlarvt wurde, durch eine klare Darlegung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsmöglichkeiten Deutschlands besiegt hat. Dr. Marcuse schreibt:

„An einem der Diskussionsabende des Hottinger Lesevereins entwickelte er (Ehrenberg) seine Feldzugsstrategie gegen Preußen; Zeichnungen und Profilabrisse sollten den revolutionären Aufmarsch anschaulicher machen. Die Verschwörer aus allen Herren Länder — das Russentum in seinen Typen bildete einen starken Einschlag — berauschten sich an den kühn verwegenen Ideen des Generalstäblers. Da erschien Georg von Vollmar im dichtgedrängten Saal: Die machtvolle, scharfblickende Persönlichkeit, deren Reckengestalt durch die Verkrüppelung der Füße und die Hemmungen natürlicher Beweglichkeit des Körpers das Menschliche nur um so stärker hervortreten ließ, zerbrach schon beim ersten Erscheinen die kläglichen Spiegelfechtereien des Agent-Provocateurs, und die Sicherheit seiner gefestigten Ueberzeugung mit der klaren, seinen Darstellung der Entwicklungsmöglichkeiten der Menschheit und der daraus sich ergebenden geistigen Kampfführung trug selbst in diesem nur nach Taten herrschenden Milieu heißblütiger Jugend den Erfolg davon."

Justiz-Skandale.

Der Tischler Richard Schumann war in der zweiten Hälfte des Jahres 1886 in einem Prozesse wegen Verbreitung verbotener Schriften freigesprochen worden. Am 27. September 1886 erfolgte seine Ausweisung aus Leipzig. Bei seiner Abreise geleiteten ihn zahlreiche Parteigenossen. Im Zuge flatterte ein an einem Stock gebundenes, rotes Tuch. Da stürzten vier Polizisten in Zivil, ohne sich zu legitimieren und sich auf ihre Beamteneigenschaften zu berufen, auf den Zug und suchten des roten Tuches habhaft zu werden. Es entstand ein Tumult: zwei Polizisten wurden zu Boden geworfen und zwei ergriffen die Flucht. Körperlich wurden die Polizisten nicht beschädigt. Das Gericht strengte einen Aufruhrprozeß an: Schumann erhielt vier Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Er starb nach dreivierteljährigem Strafvollzug. Seine Frau wurde von seiner Krankheit nicht benachrichtigt und als sie die Leiche ihres Mannes reklamierte, wurde ihr mitgeteilt, daß diese bereits der Anatomie übergeben sei. Mit Schumann wurden verurteilt: Kießling zu 2½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wolfg. Pöhlmann und Hermann Wehmut zu je 2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Polizeiaufsicht und Ehrverlust, ein Sozialdemokrat zu 6 Jahren Gefängnis und einer zu 1 Jahr 4 Monaten, fünf Sozialdemokraten zu je 1 Jahr Gefängnis. Der zu 6 Jahren Verurteilte flüchtete und auch der zu 1 Jahr Verurteilte. Dieser suchte sich nach seiner Verurteilung die Pulsadern aufzuschneiden. Nach seiner Heilung wurde er ins Landesgefängnis zu Zwickau gebracht. Obwohl er als tiefsinnig stets unter Aufsicht stand, suchte er sich zu erhängen. Im ganzen wurden in dem Schumann-Prozeß 11 Personen zu 10½ Jahren Zuchthaus und 12½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Sehr ergiebig wurde auch die Untersuchungshaft gegen Sozialdemokraten gehandhabt, so mußten in drei Hamburger Prozessen die Angeklagten über sich 15 Jahre Untersuchungshaft ergehen lassen, um dann nach einigen Freisprüchen zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt zu werden.

Der Primanermord in Gladbeck.

Der gestrige Prozeßbeginn in Essen. – Der Angeklagte bestreitet jede Schuld und bezeichnet die Untersuchungsbehörden als Hampelmänner.

(Eigenbericht aus Essen.) Am Dienstag begann unter gewaltigem Andrang des Publikums vor dem Essener Schwurgericht der Mordprozeß gegen den zwanzigjährigen Abiturienten des Gladbecker Gymnasiums Karl Hußmann, dem zur Last gelegt wird, seinen Mitschüler und Freund Helmut Daube auf dem Heimweg von einer Kneiperei vor dem Hause der Eltern Daubes in Gladbeck in der Nacht zum 23. März dieses Jahres ermordet zu haben. Nach der Ansicht der Untersuchungsbehörden und der Staatsanwaltschaft liegt Lustmord vor. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich zwei Wochen dauern wird, sind 152 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.

Der Angeklagte ist über seine Jahre entwickelt und von großer Statur.

Er macht seine Aussagen mit vollkommenster Ruhe und Ausgeglichenheit, als ob er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe.

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, wenn er die Tat begangen habe, sein Gewissen durch ein freimütiges Geständnis zu erleichtern, antwortet Hußmann sehr ruhig: „Herr Vorsitzender, ich habe mit dieser Tat nicht das geringste zu tun und stehe mit dem Tode meines Freundes Daube in keinem irgendwie geartieten Zusammenhang." Der Angeklagte schildert dann sein Leben. Er hat in Gladbeck zunächst die Volksschule und danach das Gymnasium besucht. Seine Eltern hat er kaum gekannt. Drei seiner Brüder studieren. Hußmann ist orthodoxer Protestant und auch das Haus seiner Pflegeeltern, bei denen er wohnte, scheint gleichartig gerichtet zu sein.

Mit dem ermordeten Helmut Daube hat ihn eine religiöse Freundschaft verbunden. Beide traten in einem Bibelkreis ein, in dem Hußmann eine führende Rolle spielte.

Er ging in der Vereinsarbeit derart auf, daß er die Schularbeiten vernachlässigte und in der Unterprima sitzen blieb. Die Anklage, die zwischen dem Angeklagten und dem Ermordeten homosexuelle Beziehungen voraussetzt, behauptet, daß er nur deshalb sitzen geblieben sei, um mit Daube zusammen zu kommen. Hußmann bestreitet das jedoch mit aller Entschiedenheit. Nach der Erklärung des Angeklagten trat zu Weihnachten 1925 eine Trübung in seinem Verhältnis zu Daube ein, weil dieser eine Annäherung an die Pflegeschwester Hußmanns suchte, das Mädchen sich aber abgeneigt zeigte. Die Freunde versöhnten sich aber wieder. Daube trat 1926 aus dem Bibelkreis aus und wurde unreligiös.

Der Angeklagte erklärt weiter, daß er, nachdem er sein Abitur gemacht hatte, in Erlangen habe Jura studieren und dort einer protestantischen Burschenschaft beitreten wollen, in der das Keuschheitsprinzip vorgeschrieben war;

Daube habe zunächst Philologie in Bonn studieren wollen, habe sich dann aber zum Studium der Theologie entschlossen und beabsichtigt, sich in Rethel vorzubereiten.

Es kommt dann die Kneiperei zur Sprache, die im Hotel „Zur Post" in Buer stattfand. Es war eine sogenannte Keilkneipe. Der Angeklagte hat nach seiner Angabe an dem fraglichen Abend 25 Glas Bier getrunken. Daube habe ihm freudestrahlend erzählt, daß er zehn Glas Bier geschafft habe. Kurz vor zwei Uhr nachts erfolgte der allgemeine Aufbruch aus dem Restaurant. Daube und Hußmann gingen voran, zwei Freunde folgten ihnen. Nach einer kurzen Wegestrecke verabschiedeten sich die beiden Freunde; Hußmann und Daube setzten den Heimweg gemeinsam fort. Nach der Schilderung des Angeklagten haben beide für den 7,9 Kilometer langen Weg nach Gladbeck eine Stunde und zehn Minuten gebraucht. Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß seine Zeitangabe nicht stimmen könne; die Anklage nimmt an, daß durch die verschiedenen Aufenthalte und Abschiede auf der Straße diese Zeit nicht habe eingehalten werden können. Der Angeklagte erklärt, daß er auf die Zeit wenig geachtet habe, und daß er auch in der späteren Untersuchung diesem Punkte keine Wichtigkeit beigemessen habe. Er sei so vollkommen überzeugt gewesen, daß seine Unschuld sich herausstellen würde, daß er darauf gar nicht geachtet habe.

Man habe ihn damals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich auf seinen Stiefeln das Blut von Daube befinde, und da er damals geglaubt habe, daß sich genau feststellen lasse, ob das Blut von Daube herrühre oder nicht,

habe er nur dies für das einzig gegen ihn vorliegende Verdachtsmoment gehalten.

Hußmann erklärt weiter, daß Daube ihn zu seinem Hause begleitet habe und daß er selbst kurz vor 3.15 Uhr im Hause angelangt sei. Beide seien im besten Einvernehmen voneinander geschieden. Der Angeklagte ist in der Nacht dann noch einmal aufgestanden und in sein Arbeitszimmer gegangen, wo er sich nach seiner Angabe fünf bis zehn Minuten aufgehalten hat, um sich einen neuen Apparat, den er am Tage zuvor bekommen hatte, anzusehen. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß das bei der vorgerückten Nachtstunde doch sehr merkwürdig sei.

Der Angeklagte hat aus der Untersuchungshaft verschiedene Kassiber an seine Freunde durchgeschmuggelt. Er erklärt, er habe diese Briefe in der Verzweiflung geschrieben, da er das Vertrauen zur Objektivität der Untersuchungsbehörde vollkommen verloren habe. Man habe ihn vier bis fünf Stunden lang vernommen und ihm dann immer wieder vorgehalten, er sei der Mörder von Helmut Daube, an ihm klebe das Blut seines Freundes. In diesen Briefen beteuert der Angeklagte immer wieder seine Unschuld und beschwört seine Freunde, in jedem Falle die Wahrheit zu sagen, sie möchten aber die Briefe verbrennen. In einem Briefe heißt es:

„Bin ich schuld an dem, was diese Hampelmänner zurecht konstruiert haben? Und wenn sich diese Hampelmänner sagen: es ist kein anderer Täter zu finden, also muß Hußmann her. Mein sehnlichster Wunsch ist, daß es zur Hauptverhandlung kommt, dann kann ich der Allgemeinheit zeigen, was für Hampelmänner hier herumwurfteln."

Aus dem Oldenburger Landtag.

Kurze Tagesordnung. – Lange Debatte über amerikanische Giftgerste.

a. Der Präsident Zimmermann eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Er widmet dem verstorbenen Abg. Laske (Ztr) einen ehrenvollen Nachruf. Die Abgeordneten erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Neu eingetreten ist der Abg. Langemeyer (Ztr.), Cloppenburg, nachdem Struthoff aus Bürgerfelde und vordem Daun aus dem Zentrum verzichtet haben. — Es werden wiederum vier Ausschüsse gebildet. Beschlossen wird, nur die Eingänge zu verhandeln, die mit den gestern bereits kurz skizzierten Vorlagen zu tun haben. Alle anderen Eingänge werden bis zur Hauptsitzung zurückgestellt. — Damit wäre eigentlich die Tagesordnung kurz erledigt gewesen, wenn nicht ein selbständiger Dringlichkeitsantrag des Abg. Dannemann eine einstündige Debatte hervorgerufen hätte. Der Antrag will, daß die oldenburgische Regierung sofort bei der Reichsregierung vorstellig werden soll, um ein Einfuhrverbot der amerikanischen Giftgerste zu veranlassen. — Abg. Frerichs (Soz.) beantragt Ausschußberatung, dem widersetzen sich verschiedene Abgeordnete der bürgerlichen Parteien, die durch die Bank nur das wiederholen, was der Antragsteller in seiner Begründung zur Dringlichkeit bereits gesagt hat. Der Innenminister erklärt, daß die Regierung ein im Sinne des Antrags gehaltenes Schreiben an den Reichsernährungsminister absenden will.

Abg. Brodeck (Soz.) fragt, welche Maßnahmen dagegen getroffen seien, daß Getreidedampfer, die für die Weser bestimmt sind, dort aber keine Aussicht haben, angenommen zu werden, nicht nach Rotterdam dirigiert werden. Redner fürchtet, daß die Gerste, die auf der Weser abgelenkt werde, nach Rotterdam komme und dann über den Rhein auf Umwegen nach Deutschland. Derartige Fälle sind schon dagewesen. Der Abgeordnete wundert sich besonders, daß Bremen das Einfuhrverbot will. Bremen habe ja gerade die Ueberwachungsbestimmungen wieder gelockert, so daß von dort noch wieder schlechte Gerste hereingekommen sei. — Minister Dr. Driver: Die bisherigen Bestimmungen haben nicht genügt. Es ist unmöglich, daß schlechte Gerste über Rotterdam nach Deutschland hereinkommen kann, auch Holland wehrt sich gegen diese Gerste, die auch die holländischen Schweine nicht fressen wollen. Werden aber Dampfer nach Rotterdam dirigiert, so kommt die Gerste doch durch den Zoll nicht herein.

Die Abgg. Krause und Frerichs (Soz.) sind nach wie vor für Ausschußberatung, da ein Einfuhrverbot eventuell höhere Getreidepreise nach sich ziehen und über die Tragweite des Antrages nur eine eingehende Beratung Klarheit bringen könnte. Die bürgerlichen Abgeordneten gaben zu, daß ein Anziehen der Getreidepreise folgen kann, sind aber für sofortige Erledigung des Antrages. Die bürgerliche Mehrheit beschließt denn auch demgemäß. — Schluß 12¾ Uhr.

Verurteilte Brandstifter.

Vor einigen Monaten erregten, wie mehrfach mitgeteilt, in der Oberlausitz zahlreiche Brandstiftungsprozesse, die die Strafkammer des Landgerichts in Löbau mehrere Wochen beschäftigten, großes Aufsehen; es wurde damals eine starke Beteiligung von Feuerwehrleuten an den Brandstiftungen festgestellt und schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verhängt. Dieser Tage standen zwei Brände auf dem Gute Zieschang in Rackel zur Verhandlung. Der Prozeß entrollte das aus den früheren Brandstiftungsprozessen bekannte Bild: man hatte sich bemüht, alte Buden wegzubrennen und hatte Geld dafür erhalten. So sagte der Gastwirt und Feuerwehrhauptmann Neumann aus Buchwalde bei einer Gelegenheit zu einem der Angeklagten, er solle nur gleich einen Scheck ausschreiben, damit angebrannt werden könne. Von den elf Angeklagten wurde der Arbeiter Täckel aus Bautzen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, der Maurer Kayer aus Barnth zu acht Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt; acht Angeklagte erhielten Gefängnis- und Zuchthausstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren. Ein Eisenbahnobersekretär wurde freigesprochen.

Die Preisberichtstelle des deutschen Landwirtschaftsrates veröffentlicht ihre Erhebungen für den 15. September 1928, wonach sich von der diesjährigen Ernte ungefähr fast noch dieselben Mengen in der Hand der Landwirtschaft befinden wie im Vorjahr. Die Qualität der Ernte wird durchweg als gut bezeichnet.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 17 Oktober.

Die Feierstunde der SPD. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltet am Sonnabend, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof" zum 50. Gedenkjahre des Inkrafttretens des Sozialistengesetzes und zu Ehren der Parteiveteranen eine Feierstunde. Es wirken mit: der Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven, der Musikverein „Einigkeit", die Sozialistische Arbeiterjugend, sowie die Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Die Festrede hält der Oberbürgermeister Genosse Hug. Die Parteimitglieder und ihre Angehörigen, sowie Freunde unserer Bewegung sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

sz. **Böse Folgen einer Polizeistundenüberschreitung.** Wegen Widerstandes und Beamtenbeleidigung hatten sich vor dem Amtsgericht Rüstringen der Arbeiter H. und die Kupferschmiede J. und W. zu verantworten. Nach Schluß der Polizeistunde wurden sie noch in einer Wirtschaft angetroffen. Nach Aussage der Beamten kamen die Angeklagten der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht nach. Sie wurden deshalb an die frische Luft befördert. Hierbei machten die Beamten von ihrem Gummiknüppel Gebrauch. Die Angeklagten gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie sofort von den Beamten geschlagen worden seien. Eine Aufforderung, das Lokal zu verlassen, sei nicht erfolgt. Im Gegensatz hierzu erklärten die Beamten, daß sie wiederholt aufgefordert hätten, das Lokal zu verlassen. Erst als die Angeklagten W. und H. gar keine Anstalten machten, hinauszugehen, seien Gewalt und Gummiknüppel zur Anwendung gelangt. Einige andere Zeugen erklärten, daß nach ihrer Ansicht die Beamten sehr schroff vorgegangen seien. Das Gericht erkannte gegen alle drei Angeklagten auf 10 RM. Geldstrafe wegen Uebertretung. Der Angeklagte H. wurde außerdem noch zu zwei Wochen Gefängnis wegen Widerstandes und zu 100 RM. Geldstrafe wegen Beamtenbeleidigung verurteilt. Der Angeklagte W. erhielt wegen Widerstandes noch 100 RM. Geldstrafe. In der Begründung sagte der Richter, daß nach den Aussagen der Beamten das strafbare Handeln der Angeklagten erwiesen wäre. Ob die Beamten ihre Befugnisse überschritten hätten, wie die Angeklagten darzustellen versuchten, untersteht der Entscheidung einer anderen Stelle.

-bz- **Auto-Unfall in der Gökerstraße.** Am gestrigen Abend stießen gegen 8 Uhr an der Ecke Göker- und Bismarckstraße ein Mietsauto und ein radfahrender Junge zusammen. Das Auto, welches aus der Richtung von der Werft kam, fuhr in kurzer Wendung links in die Bismarckstraße ein, aus der der Junge, rechtsfahrend, kam. Beim Zusammenstoß sprang der Junge auf den Kühler. Er hat sich wahrscheinlich einen Armbruch zugezogen. Sein Fahrrad war demoliert.

sz. **Ein unangenehmer Besuch.** Der Schlachter H. stand unter der Anklage des Betruges. Vom Erscheinen vor dem Amtsgericht in Rüstringen war er entbunden. Mit dem Sohn eines hiesigen Einwohners war er in Sachsen bekannt geworden. Eines Tages besuchte er diesen hier und fand dann in der Familie für einige Tage Aufnahme. Dieses Entgegenkommen lohnte er dadurch, daß er dem Familienvater 50 RM. abschwindelte und außerdem die goldene Armbanduhr der Tochter mitnahm. Wegen Diebstahls war er schon vorbestraft. Die letzten beiden Straftaten muß er mit neun Monaten Gefängnis büßen.

Radfahrer, sorgt für ausreichende Beleuchtung eurer Fahrräder! Nachdem die hellen Sommertage nun endgültig vorbei sind überall in Deutschland herbstliches Wetter eingezogen ist, erwächst für jeden Radfahrer die dringende Pflicht, für eine ausreichende Beleuchtung seines Fahrrades zu sorgen. Hier handelt es sich nicht nur um die Erfüllung einer behördlichen Vorschrift, die übrigens bei Nichtbefolgen empfindliche Strafen nach sich ziehen kann, sondern um eine Maßnahme, die heute mehr denn je notwendig ist, um den Radfahrer selbst vor Schaden an seiner Person und seinem Stahlroß zu schützen. Die Beleuchtung des Fahrrades wird in den allermeisten Fällen bei Eintritt der Dunkelheit Zusammenstöße vermeiden helfen und dazu beitragen, daß der Fahrer nicht andere schädigt und etwa zu Schadenersatz herangezogen werden kann. Eine gute Beleuchtung stellt heute keine nennenswerte Belastung für den Radfahrer dar, so daß er durch dieses einfache Mittel sich leicht vor manchen Schwierigkeiten bewahren und unter Umständen sogar schwere Unfälle auf der Straße verhüten kann.

sz. **Hunde dürfen nachts nicht bellen.** Der Händler B. hatte einen Strafbefehl über 10 RM. bekommen, weil sein Hund nachts durch häufiges Bellen aufgefallen war. Einige Nachbarn mußten infolgedessen oftmals schlaflose Nächte durchmachen. Gegen den Strafbefehl hatte B. Einspruch beim Rüstringer Amtsgericht erhoben. Der Richter empfahl dem B., er möge sich mit den 10 RM. zufrieden geben. B. wollte das nicht, denn, so sagte er, sein Hund wäre zur Bewachung des Hauses da; daß er auch nachts belle, ist selbstverständlich. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 20 RM. Der Hund dürfe wohl das Haus bewachen, aber das Bellen dabei ist in der Nacht verboten.

Kaufmännische Berufsschule. Direktor Brenner hat nach überstandener längerer Krankheit die Leitung der kaufmännischen Berufsschule wieder übernommen. Sprechstunden: 12 bis 1 Uhr im Schulgebäude Oldeoogestraße.

pr. **Zwei Fahrräder gestohlen.** Am Sonnabend abend, kurz vor 7 Uhr, ist ein vor der Wirtschaft Ottens in der Peterstraße stehendes Herrenfahrrad gestohlen. Das Rad hat blaulackierten Rahmen, Lenkstange und Schutzbleche; die Felgen sind schwarz lackiert, rote Gummibereifung, rote Gummigriffe. Am Rad ist eine Fußluftpumpe befestigt. — Ferner ist ein vor einer anderen Wirtschaft stehengebliebenes Herrenfahrrad, Marke „Ansgari", Nr. 882 983, gestohlen worden. Das Rad ist schwarz lackiert, die Felgen haben blaue Streifen. An der Querstange befand sich ein kleiner Kindersattel, über dem Hinterrad ein Gepäckhalter. — Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

sz. **Singe, wem Gesang gegeben, nur nicht nachts.** Zehn RM. Strafe sollte der Klempner H. zahlen, weil er mit einem anderen nachts auf der Straße gesungen hatte. Gegen den Strafbefehl erhob er Einspruch vor dem Amtsgericht Rüstringen. Er bestritt, mitgesungen zu haben, im Gegenteil hätte er seinen Kameraden vom Singen abgehalten. Der Schupowachtmeister, der den Fall notierte, erklärte, daß er deutlich zwei Stimmen gehört habe. Da ein Mensch keine zwei Kehlen hat, verwarf das Gericht den Einspruch.

Grundstücksverkäufe. Der Händler Heinrich Noack, Börsenstraße 21, verkaufte seine Besitzung mit Geschäft, sowie totem und lebenden Inventar wegen Auswanderung nach Kanada durch den Auktionator Walter Vogel an den Kaufmann Heinrich Siegmann mit dem sofortigen Antritt. — Das Grundstück Gökerstraße 114 wurde durch den Auktionator Walter Vogel (Müllerstraße 50, Ecke Mühlenweg) an hiesige Geschäftsleute mit dem Antritt zum 1. Dezember d. J. verkauft.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Donnerstag, den 18. Oktober: Bei südwestlichen bis westlichen Winden wolkig, kühl, meist trocken. — Hochwasser ist am morgigen Donnerstag um 3.30 Uhr und um 15.45 Uhr.

Ein Wort an die Handlungsgehilfen und Bureauangestellten!

Der Zentralverband der Angestellten, die kaufmännische Berufsorganisation, auf freigewerkschaftlichem Boden stehend, tritt in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1928 in ganz Norddeutschland in besonderen Werbeveranstaltungen an die Handlungsgehilfen und Bureauangestellten heran. Es ist nicht ganz unangebracht, aus diesem Anlaß einiges über die Gewerkschaftsbewegung der Angestellten mitzuteilen.

Der Handlungsgehilfe und Bureauangestellte muß sich zwangsläufig mit gewerkschaftlichen Gedankengängen befassen. Zu groß sind Unrecht und Ungerechtigkeit, denn Privatbesitz und Eigennutz bestimmen den Wirtschaftsaufbau. Sicher würde für den einzelnen die praktische Anwendung einer derartigen Erkenntnis der Ursache seiner mißachteten Gleichberechtigung leichter sein, wenn eine einheitliche Gewerkschaft ein einheitlicher Willensausdruck der kämpfenden Angestellten wäre. Aber verschiedene Richtungen bekämpfen sich und machen somit einen entschiedenen Befreiungskampf unmöglich. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband streitet dem Gewerkschaftsbund der Angestellten jede Fähigkeit zur Interessenvertretung der Angestellten ab und beide Verbände befinden sich in einer Front, wenn es gilt, den ZdA., die entschiedenste Organisation der männlichen und weiblichen Angestellten, zu bekämpfen. Ein Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse läßt dann auch erkennen, daß es nur eine Gewerkschaft für die Handlungsgehilfen und Bureauangestellten gibt und das ist der Zentralverband der Angestellten. In harten Jahren des Kampfes ist er erstarkt und um seine Fahne schart sich ein zuverlässiger Kern denkender und handelnder Menschen. Sein Ziel ist klar und deutlich. Er will durch die Mitbeteiligung der Angestellten am sozialen und politischen Kampf aller erwerbstätigen Menschen die Befreiung der Arbeit herbeiführen helfen. Das Wort: „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde!" gilt auch für die fortschrittlichen Angestellten. Und darum heißt es: Ueberwindung der heute gültigen kapitalistischen Wirtschaftsauffassung. An ihre Stelle soll der wirtschaftliche Sozialismus treten, der eine vernünftige Einordnung und Eingliederung der großen Masse der Arbeitnehmer in den großen Arbeitsvorgang bedeuten wird.

Die bereits genannten Verbände sowie die vielen kleinen Splitterorganisationen sind infolge ihrer ganzen Entwicklung und Betrachtungsweise der heutigen Gesellschaft beim besten Willen nicht imstande, diese notwendige Veränderung und Umgestaltung der Wirtschaft vorzunehmen. Und trotzdem schließt sich heute noch mancher Angestellte diesen Organisationen an, weil er den Wert materiellen Vorteils, den diese Verbände durch ihre Wohlfahrts- und Unterstützungseinrichtungen geboten haben, höher einschätzt, als die sittlichen und zukunftsweisenden Forderungen des Zentralverbandes der Angestellten. Dem ZdA. ist es aber trotz aller Hindernisse gelungen, in dieser Beziehung durchaus gleichwertige Leistungen aufzustellen. Dem einzelnen Angestellten werden durch die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft eine Fülle von Vorteilen geboten. Sie tragen dazu bei, die Tätigkeit für die gewerkschaftlichen Ziele wesentlich zu vereinfachen. Die Stärke der Einrichtungen liegt in der gleichmäßigen Beteiligung der gesamten Mitgliedschaft des Verbandes an den mannigfachen Rechten und Pflichten innerhalb der Organisation. Im ZdA. sind die Unterstützungs- und Wohlfahrtseinrichtungen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Sie sind unentbehrliches Werkzeug für jeden einzelnen Mitstreiter. Sie schaffen das unbedingte Gefühl der Rückendeckung, das jede disziplinierte und auf den Vormarsch befindliche Kampfgemeinschaft unbedingt benötigt. Mit einigen Worten sei diese Rückendeckung im Folgenden gekennzeichnet: Der ZdA. gewährt Stellenlosenunterstützung, Krankenunterstützung, Streik- und Gemaßregeltenunterstützung, Sterbegeld, Sterbegeld beim Tode durch Unfall, Sterbegeld beim Tode der Ehefrau durch Unfall, Altershilfe, Aussteuerbeihilfe für weibliche Mitglieder bei ihrer Verheiratung, außerdem erhalten die Mitglieder des ZdA. kostenlos Rechtsberatung und Rechtsschutz. Der eigene Stellennachweis des Verbandes bemüht sich, erwerbslosen Mitgliedern neue Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. Der Zentralverband der Angestellten hat eine eigene Krankenkasse, die gegen niedrige Beiträge hohe Leistungen und eine vorteilhafte Familienversicherung bietet. Weitere Wohlfahrtseinrichtungen des ZdA. sind die eigene Pensions- und die Sterbekasse, denen jedes Verbandsmitglied beitreten kann. Außerdem stellt der ZdA. seinen Mitgliedern drei eigene Erholungsheime im Gebirge und an der See zur Verfügung, die bei billigen Pensionspreisen angenehmsten Ferienaufenthalt ermöglichen. Eine anschauliche Skizze der materiellen Leistungsfähigkeit ist hiermit entrollt. Hinzu kommen nunmehr selbstverständlich noch die Vorzüge und Vorteile, soweit sie durch gewerkschaftliche Kämpfe erreicht werden und deren Bedeutung abhängig ist von der Stärke und Lebhaftigkeit der Organisation. Jeder Angestellte ist in der freien Gewerkschaft der Träger einer hohen Sache. Er ist beteiligt am Erfolg und Fortschritt der Bewegung. Das persönliche und geldliche Opfer, das der einzelne zu leisten hat, ist gegenüber dem Nutzen das geringste.

Angestellter, merke auf! Nicht um den Gewinn des einzelnen geht es in erster Linie. Für alle Arbeitnehmer sind zuerst die Grundlagen eines menschenwürdigen Daseins zu schaffen. Sie sind auch die ersten Voraussetzungen Deines persönlichen Wohlergehens. Reih' Dich ein! Folge unserem Rufe! Werde Mitglied im Zentralverband der Angestellten!

Bureau- u. kaufmännische Angestellte organisieren sich im Zentralverband der Angestellten, Rüstringen, Peterstr. 70. Arbeiter, Angestellte, Beamte, eure Kinder gehören in die freie Gewerkschaft!

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

13. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Werner hatte Dammern zur Flickstubentür begleitet und das kurze Gespräch zwischen Krusius und dem Abgeführten aufgefangen. Er freute sich unendlich für Dammern, daß dieser nun Korpsbursch sei und das Ziel erreicht haben würde, für das er nun viermal Stirn und Wange dem Schläger des Gegners geboten. Und das Herz schlug ihm höher in dem Wunsche, auch ihm möchte es bald vergönnt sein, vor einem hohen S. C. zu Marburg die Blutprobe des Muts und der Standhaftigkeit abzulegen. Aber noch eine andere Probe hatte Dammer zu bestehen. Werner drängte sich in die Flickstube, wo eine ganze Schar von Korpsburschen der Cimbria sich um den Paukarzt und seinen Patienten gruppiert hatte und die Hälse streckte, um die mordsmäßigen Abfuhren des Brandfuchsen etwas näher zu betrachten. Es gelang Wernern, an der Seite durchzuschlüpfen, und nun erst sah er, wie grauenhaft der wackere Freund zerfäbelt war. Rechts hing ihm die halbe Kopfschwarte als großer mit Haaren besetzter Lappen nach außen; links war die Schläfe von vorn bis hinten gespalten, und darunter hing das linke Ohr von vorne nach hinten mitten durch halbiert, in zwei trübseligen Fetzen herunter. Wichart war offenbar eine Sekunde in Verlegenheit, wo er eigentlich anfangen solle. Aber er entschied sich für den Schläfenschmiß, weil dort die Schlagaderäste zu toll spritzten; rasch und gewandt fuhr er mit Pinzetten in die Zuflußkanäle der durchschlagenen Arterien hinein und klemmte die dünnen Schläuche, aus denen das Herzblut spritzte, zusammen; bald baumelten vier solche Arterienfänger aus der Stirnwunde heraus. Dann kamen die Arterien vor dem Ohre dran, und nun begann, da der ärgste Blutstrom gestillt war, die Desinfektion. Aus einem Irrigator ergossen sich Ströme kalten Wassers mit Karbollösung in die Wunden und spülten sie rein, damit der Arzt zunächst den Zustand des Knochens untersuchen könne. Und da runzelte der sonst immer ruhige und gemütliche Wichart einen Augenblick die Stirn, so daß die zuschauenden Korpsburschen näher herandrängten. Das ärgerte wieder den Arzt, und er schrie: „Donnerwetter, schert euch raus, alle zusammen raus! Scholz, sorg mal, daß ich hier Luft kriege!"

Werner wollte sich drücken, wie alle andern, aber Wichart rief: „Das Füchschen kann bleiben und dem Dammer die Waschschüssel halten, sonst fällt mir der am Ende noch ab!" So durfte Werner weiter zuschauen, und freute sich, seine Nerven bereits so weit gestählt zu fühlen, daß er dem blutigen Schauspiel mit Interesse folgen konnte. Aber dennoch krampfte sich sein Herz in die Höhe, als nun der Paukarzt mit einer scharfen Zange in die Wunden fuhr und erst die losen Knochensplitter herausholte, dann aber die noch halb festsitzenden mit kräftiger Drehung losbrach. Bei dieser Prozedur stieß Dammer, der bisher keine Miene verzogen hatte, einen nicht unterdrückbaren rauhen Kehlton aus.

Dann wurde abermals mit dem Irrigator nachgespült, und nun begann das Rasieren. Mit scharfem Messer barbierte Wichart kunstgerecht einen Finger breit neben den Kopfnarben die Haare weg, um freie Hand für das Nähen zu haben. Dabei strömte aus den Wundrändern von neuem das Blut, und auf Wicharts Befehl mußte Werner das Waschbecken, das Dammer vor sich auf der Stuhllehne hielt, ausgießen, da es völlig mit dunklem Blut gefüllt war, und mit frischem Karbolwasser füllen, das aber auch in zwei Sekunden tief dunkel gerötet war. Dabei schaute er zufällig auf und sah, daß am andern Ende des kleinen Zimmers der Korpsdiener Peter bereits den nächsten Paukanten — Klauser — anbandagierte. Mit Entzücken haftete Werners Auge eine Sekunde lang an dem entblößten Oberkörper des wunderschönen Jünglings; dabei fiel ihm aber auf, wie matt und unstet sein Gesichtsausdruck war. Doch ein „Aufpassen!" Wicharts rief ihn zu seiner Pflicht zurück, und indem er den Fortgang der Flickarbeit verfolgte, blieb ihm keine Zeit, dem zweiten Chargierten weiterhin Aufmerksamkeit zu schenken.

Er beobachtete sorgfältig, wie Wichart nun zunächst mit Fäden aus Katzendarm ganz innen die knorpligen Häute der Ohrmuschel zusammennähte, wobei Dammer wiederum verhalten aufstöhnte; dann wurde in gleicher Weise die Knochenhaut zusammengeheftet, und immer spülte dazwischen der Irrigator. Dann ging's an die Außennähte. Stich für Stich drangen die krummen Nadeln, von der Pinzette in unfehlbar sicherer Hand geführt, in das Fleisch seitlich der Wunde, durch deren Grund hindurch und an der anderen Seite wieder heraus. Dann wurden die Fäden abgeschnitten und ihre Enden sorgsam zusammengeknotet.

Mitten in der Arbeit bemerkte Werner plötzlich, daß Dammer ganz grün an Gesicht und Händen wurde, und seine Finger, welche die Flickschüssel umklammert hielten, nachließen. Er machte Wichart aufmerksam, der nahm schnell die Schüssel weg, reichte sie Wernern, damit der sie auf den Tisch setze, und unterstützte Dammers Schultern, die eben zurücksinken wollten. „Schnell! einen Kognak und eine Flasche Selterswasser!"

Werner sprang. Als er zurückkam, war Dammer schon wieder bei Besinnung, nur der Blick seiner Augen war glasig und matt. Gierig trank er seinen Sodaschnaps.

Eben trat Scholz im Sekundierwichs herein: „Na, Klauser, wo bleibst du?"

„Wichart ist noch nicht fertig mit Dammer."

„Ach, nur ein paar Nadle — macht schon immer los, so fix wird der Klauser sich doch nit haue lasse!"

„Na, dann raus!"

Und wenige Sekunden später klirrten draußen im Saale die messerscharfen Kommandoworte, krachten die Körbe der Schläger blechern zusammen.

Gar zu gern wäre Werner entwischt, um die Mensur des Zweiten anzusehen. Aber Wichart konnte seine Hilfe noch nicht entbehren.

„Du hast dich ganz gut gehalte, Füchsche," sagte er. „Bist eigentlich Mediziner?"

Dabei zog er Nadel um Nadel mit maschinenmäßiger Sicherheit durch Dammers feiste Schädelschwarte.

„Nein — Jurist," sagte Werner.

„Warst schon mal auf'm Präparierbode?"

„Was ist das, Präparierboden?"

„Nun, die Anatomie, wo die Medizinfüchs das Mensche-Tranchiere lerne!"

„Nein, da war ich noch nicht — möcht' aber gern mal hin — wenn du mir dazu verhelfen könntest, Wichart, ich wäre dir sehr dankbar."

„Nu, das is e einfache Geschicht — komm Montag 'mal runner um zehn, ich bin ja Prosektor."

Das gedachte Werner sich nicht zweimal sagen zu lassen. Dabei fiel ihm eine Anekdote aus seines Vaters Jugendzeit ein. Sein Vater hatte ursprünglich Medizin studieren wollen. Als gar junges Bürschchen war er zur Hochschule gekommen, und der erste Besuch auf dem Präparierboden hatte ihn so entsetzt, daß er an der Tür des Saales umgekehrt und schleunigst zur Universitätskanzlei gestürzt war, um sich von der medizinischen zur juristischen Fakultät überschreiben zu lassen. Werner erzählte das Wichart, der herzlich lachte; auch Dammer wurde jetzt, am Ende der Schinderei, munter und lachte etwas jämmerlich mit.

„Na, ich denk, du wirst nicht weglaufe," meinte Wichart, „du bist nicht so zärtlich."

„Ich hoffe nein."

„Für alle Fäll kannst du dir ja vorher en Eimer gebe lasse, damit du wenigstens nit de Vorsaal verunreinigst."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Eine Trauersitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums. Im Sitzungssaal des Rathauses findet heute abend 6 Uhr eine Trauersitzung des Bürgervorsteher-Kollegiums für den verstorbenen Wortführer Hümme statt.

Zum ersten Sinfoniekonzert des Oldenburger Landesorchesters. Mit dem Ersuchen um Abdruck geht uns der folgende Hinweis zu: Das erste große Konzert, das am Donnerstag abend im „Parthaus" das Konzert- und Vortragswesen der Jadestädte veranstaltet, wird Beethoven gewidmet sein, über dessen Grab sich in Wien vor reichlich hundert Jahren der Hügel wölbte. Zur Aufführung gelangt unter der Leitung des Musikdirektors Johannes Schüler Beethovens weniger bekannte Komposition „Die Geschöpfe des Prometheus" (Ballett in zwei Akten) und seine „Fünfte Sinfonie". Beide Werke geben eine Perspektive der bedeutenden Stilentwicklung in den Werken Beethovens, obgleich sie nur sieben Jahre auseinander liegen. Mit beiden Werken wurde am 8. Oktober in Oldenburg der Konzertwinter eröffnet. Die Kritiken über das Konzert lauteten im allgemeinen außerordentlich günstig. Der Höhepunkt des Abends, so las man, lag in der einzigartigen Wiedergabe des Balletts, das Schüler durch einige glückliche Striche zu einer konzentrierten Form zusammengefaßt hatte. Ein ganz großes Erlebnis müsse diese Aufführung genannt werden. Und über die Wiedergabe der Beethovenschen „Fünften" wurde geschrieben: Wunderbar wird das Rätsel bleiben, das jeder beim Hören dieser Sinfonie so leicht in sich zu lösen imstande ist. Seelisch lösen lassen sich diese Werke leicht, aber domit ist die Kunst des Komponisten längst nicht erkannt. Das Rätsel dieses Schaffens bleibt für den Musiker auch heute noch ein physiologisches. Wie hat Beethoven das seelisch so unzweideutige Geschehen technisch gelöst? Alle Nachfolger versuchten, ihn nachzuahmen; keinem gelang es, ihn auch nur zu kopieren. Ueber den neuen Leiter des Oldenburger Landesorchesters, Musikdirektor Johannes Schüler, wird ebenfalls außerordentlich günstig geurteilt. — Das Konzert- und Vortragswesen der Jadestädte hofft, daß die beiden Werke Beethovens, durch das Oldenburger Landesorchester wiedergegeben, nicht nur ungeteilten Beifall finden werden, sondern daß auch das Konzert gut besucht wird, so daß die Veranstalter aus dem Besuch neuen Mut zu weiteren Konzerten schöpfen können. Jetzt läßt der Verkauf der Einlaßprogramme, in Fischers Musikhaus zu haben, noch sehr zu wünschen übrig. Schüler haben Ermäßigung.

Warnung vor einer Schwindelfirma. Aus dem oldenburgischen Ministerium werden wir um Abdruck des Folgenden ersucht: Ueber die Firma Sport-Film (Inhaber Lift) in Essen, Nieberdingstraße 2, gehen bei der Polizeiverwaltung in Essen aus sehr vielen Ortschaften, hauptsächlich aus dem Rheinland, Saargebiet und Süddeutschland von Behörden und Privatpersonen Anzeigen wegen Betruges ein. Die Firma hat in Essen weder eine Niederlassung noch Geschäftsräume. Der Inhaber Lift, dessen Eltern in Essen, Nieberdingstraße 2, wohnen, reist mit einem Photographenapparat im Lande umher, filmt auf Straßen und Plätzen, nimmt Bestellungen auf Bilder, die er nicht liefert, entgegen, läßt sich Anzahlungen geben und betrügt die Besteller. Vor der Firma wird dringend gewarnt.

Benutzung der Polsterklasse durch die Schwerkriegsbeschädigten? Bisher war den Schwerkriegsbeschädigten mit der Fahrkarte vierter Klasse die Benutzung der dritten Wagenklasse gestattet. Da die Reichsbahn mit dem 7. Oktober die Umstellung auf das Zweiklassensystem vorgenommen hat, so war ein Reichstagsabgeordneter beim Reichsverkehrsminister dahingehend vorstellig geworden, daß den Schwerkriegsbeschädigten die Benutzung der Polsterklasse mit der Fahrkarte für Holzklasse gestattet werden möchte. Nunmehr teilt der Reichsverkehrsminister mit, daß er wegen des Antrages auf Aenderung der Bestimmungen über die Gewährung der Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte befürwortend an die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Hauptverwaltung, herangetreten sei.

g. **Neuerung an der Eckwardener Anlegestelle.** Die Lieferung und Anfertigung eines neuen Pontons an der Landungsbrücke in Eckwarderhörne wurde vor einigen Wochen vom städtischen Tiefbauamt ausgeschrieben. Auf diese Ausschreibung gaben Angebote ab vier Firmen aus den Jadestädten und je eine Firma aus Oldenburg, Wesermünde, Lübeck und Emden. Deren Preisangebote bewegen sich für je eine Tonne Gewicht des neuen Pontons von 422 RM. bis 711 RM. Der Zuschlag ist an die Firma Hayen in Wilhelmshaven erteilt.

Jadestädtische Filmschau.

g. **Deutsche Lichtspiele.** Neben der neuesten Wochenschau zeigt das diesmalige Programm einen Kulturfilm „Schierke im Winter". Der Winterkurort Schierke im Harz wird auf der Leinwand in herrlichen Aufnahmen mit allen Sportgelegenheiten gezeigt. — „Versiegelte Lippen" führt uns in ein Kloster, aus dem gerade ein junges Mädchen, das dort erzogen wurde, entlassen wird. Auf der Bahn lernt es einen Maler kennen, welcher das Mädchen bis zum Hause ihrer Tante begleitet. Dieser Maler ist verheiratet, seine Frau durch einen Unfall gelähmt und das Ehepaar lebt seit Jahren getrennt. Um den Nachstellungen ihres Onkels zu entgehen, flüchtet das junge Mädchen zu dem Maler, der verschweigt, daß er bereits verheiratet ist. Das Mädchen drängt auf Heirat und geht, als es die Wahrheit erfährt, zurück ins Kloster. Inzwischen ist die Frau des Malers gestorben und so gelangt der Film doch noch zu einem guten Abschluß. — „Der Sprung ins Glück" („Lotte hat ihr Glück gemacht") spielt in Paris und London. Lotte, eine Maniküre, geht in Vertretung ihrer Gönnerin zu deren Kundschaft, meist reichen Junggesellen, um dort ihr Verschönerungswerk auszuführen. So lernt sie auch den Sohn eines reichen Makkaronikönigs kennen und lieben. Der Vater will seinen Sohn mit einer reichen Erbin in Batavia verheiraten. Um diesem zu entgehen, fährt er mit Lotte nach London, verheiratet sich dort mit ihr und muß am nächsten Tage, auf Befehl seines Vaters, der die soeben geschlossene Ehe für nichtig erklären lassen will, die Reise zu seiner Braut nach Batavia antreten. Lotte fühlt sich einsam, besucht mit ihrer früheren Kollegin, welche einen alten Grafen als Freund hat, ein Fest, lernt dort ihren Schwiegervater kennen, der ihr kräftig den Hof macht. Unterwegs im Auto erzählt sie nun ihre Geschichte, ohne daß er sich zu erkennen gibt. In ihrer Wohnung angelangt, stehen sich plötzlich Vater und Sohn, der aus Liebe zu seiner jungen Frau nicht abgereist ist, gegenüber und in der Erkenntnis, daß Liebe stärker ist als alles andere, gibt der Vater seinen Segen. Eine komische Rolle spielt in diesem Film der Sekretär des Millionärs, der den Sohn zum Dampfer begleitet hat und am nächsten Morgen meldet, daß der Dampfer schon auf hoher See sei. — Die sehr gute Hauskapelle begleitet die Filme mit passenden Melodien. — Das laufende Programm im „Adler" wurde bis Freitag verlängert und in den Kammerlichtspielen" wird dieser Tage das bisherige Programm der Deutschen Lichtspiele gezeigt.

... na – und ob!

Kathreiners Malzkaffee

ist gesund für Sie!

Oldenburger Landestheater.

Im Oldenburger Landestheater war das äußere Ereignis ein Gastspiel Wegeners, der seit Jahren mit „Der Gedanke" auf Reisen ist. Das Theater war übervoll. Mag es äußerlich eine Sensation gewesen sein, der innere Gewinn dieses Abends war gleich Null. Schon das ganz unfruchtbare Stück ist eine Angelegenheit, um die sich der große Aufwand nicht lohnt. Das Spiel Wegeners aber ist überwiegend Routine. Auf diesen Wegener werden die Oldenburger nicht noch einmal hereinfallen.

Das Schauspiel führte Hauptmanns „Rose Bernd" neu auf. Angelegt war die Vorstellung gut. Mit einigen Darstellern gehen wir aber nicht einig. J. B. Walter Peters ist als Flamm zu kaltschnauzig, ganz abgesehen davon, daß wir uns an seinen Zungenfehler nicht gewöhnen können. Auch Katharina Holger als die seit zwölf Jahren an den Krankenstuhl gefesselte Frau Flamm fehlte die Abgeklärtheit, die solche Leidenszeit erzeugt. Annie Budzinski hatte zum ersten Male Gelegenheit, ihre starken Mittel in einer großen Rolle zu zeigen. Anfänglich litt ihr Spiel durch Nervosität an Ausgeglichenheit, später wuchs die Darstellung. Das Streben nach Echtheit und Steigerung der dramatischen Wirkung sollte aber niemals auf Kosten der Deutlichkeit gehen. Was nützt das stärkste Spiel, wenn die Zuhörer nur jedes zehnte Wort verstehen. Hier beging der sonst so ausgezeichnete Regisseur Alfred Roller einen Fehler. Von eindringlicher Plastik war der Streckmann Knut Hartwigs; auch der alte Bernd in Redenwaldts Darstellung war eine Figur aus einem Guß. Sehr gut gelang auch Raimund Bucher die Charakterisierung des August Keil. — Die Gesamtwirkung war stark trotz der Unausgeglichenheit der schauspielerischen Leistungen.

„Cosifan tutte" (So machens alle) ist erst seit einigen Jahrzehnten neu entdeckt worden. Auch heute noch gibt es empfindsame Ohren, die um ihre Moral fürchten und deshalb das Werk Mozarts nicht gelten lassen. Als ob die mindestens zweideutige Handlung des „Figaros" nicht durch die Musik geadelt wäre. Wir lieben „Cosi fan tutte" als eines der tiefsten musikalischen Schöpfungen Mozarts. Die wirklich plumpe, oft ärgerlich dumme Handlung muß man sich wegdenken, die vom Klangzauber südlicher Schönheit durchwebte Musik läßt die Schwäche der Handlung vergessen. — Die Aufführung atmete am ersten Abend nicht reinen Mozartschen Geist. Am wenigsten hatte der Regisseur Gurr den Ton getroffen. Das erfolgreiche Experiment mit „Fra Diavolo" verleitete ihn zu maßloser Uebertreibung. Aus den vornehmen Albaniern machte er zwei räubermäßig aussehende, plumpe Türken, die junge Mädchen wirklich nicht verführen konnten. Die Unwahrscheinlichkeit der Verführungskomödie wurde so zur Unmöglichkeit. Aus einem geistreichen Scherz wurde ein grober Mummenschanz. — Die Darstellung war in Einzelheiten von delikater Feinheit. Erna Beilke ist zwar keine ausgesprochene Mozartsängerin, aber unübertroffen in der Natürlichkeit des Singens und Spielens. Musikalisch traf Hertha Reinecke am vollkommensten den Mozartstil, während die stimmlich sehr gut ausgestattete Attilio Wera Wiktors ihr gutes Material hier zurückhaltender zeigen darf. Geschmack bekundete als Sänger dazugen Franz Rotholt, dem es darstellerisch aber noch an Bühnenerfahrung gebricht. Die Stimmübungen von Rudolf Schramm, der anfänglich gar nicht schlecht war, sind aber nachgerade beängstigend — oder auch belustigend. Schüler dirigierte das sein musizierende Orchester.

Gustav Schnittger.

Die letzten Stunden des Zarismus.

Im Verlag von Carl Reißmann in Dresden erscheinen die Erinnerungen des einstigen russischen Ministerpräsidenten Kerenski. Wir geben nachfolgend einen Abschnitt daraus. Red.

„Es war Montag, der 12. März 1917, acht Uhr morgens, als mich eine Stimme aus dem Schlaf weckte. „Stehen Sie auf!" sagte die Stimme. „Nekrassow ist am Telephon. Er sagt, die Duma sei aufgelöst, das Regiment Wolinsk habe gemeutert und verlasse sein Barackenlager. Man benötigt Sie in der Duma und zwar augenblicklich."

Acht Uhr war freilich eine etwas frühe Stunde für mich, der ich bis drei oder vier Uhr früh zu arbeiten gezwungen war, da schon während der letzten Tage düstere Wetterwolken drohend aufgezogen waren. Es vergingen ein paar Minuten, ehe ich die ganze bedeutungsvolle Schwere der Nachricht Nekrassows erfaßte. Sie traf mich wie ein Keulenschlag, aber bald erkannte, nein, fühlte ich instinktiv, daß die Stunde der Entscheidung geschlagen hatte.

Ich sprang auf, warf mich in meine Kleider und eilte in die Duma. In ein paar Minuten war ich dort.

Um halb neun betrat ich den Taurischen Palast, in dem die Duma tagte, über den Nebenaufgang (die Bibliotheksstiege) — und schon hatte mich der Wirbelwind gepackt, der mich nun acht Monate nicht mehr loslassen sollte.

Ich lief den langen, öden Korridor entlang und traf schließlich einige Deputierte im Katharinensaal. Ich glaube, es waren Nekrassow, Efremow, Werschinin und noch ein paar andere. Sie teilten mir mit, Rodzianko, der Präsident der Duma, habe von Nikolaus II. den Befehl erhalten, die Duma am 12. März um Mitternacht aufzulösen. Rodzianko habe an den Zaren, an das Hauptquartier und an die kommandierenden Generale an den Fronten telegraphiert, daß die Revolution in Petrograd immer mehr anwachse, daß außer dem Regiment Wolinsk nun auch das Gardepionierbataillon meutere, daß das Regiment Preobraschensk Widerstand leiste und jeden Augenblick auf die Straße herausmarschieren könne.

Ich stürzte ans Telephon und beschwor einige Freunde, in die Baracken der aufständischen Regimenter zu gehen und die Truppen in die Duma zu dirigieren. Im gleichen Augenblick wurde der Sitzungssaal gedrängt voll,

obwohl die sogenannte „inoffizielle" Sitzung der Duma gewöhnlich erst um 2 Uhr nachmittags begann. Nur die Besprechung der einzelnen Parteiführer pflegte um die Mittagszeit stattzufinden. Es herrschte eine namenlose Spannung, die von Minute zu Minute wuchs.

Schon während der letzten Tage waren einige Deputierte an uns, die Männer der Linken, herangetreten, um sich über die Stimmung der Massen und die Entwicklung innerhalb des Stadtproletariats zu informieren. Es war eine äußerst glückliche Idee von uns gewesen, den organisierten Nachrichtendienst förmlich wie ein Netz über die ganze Stadt zu spannen. Alle zehn oder fünfzehn Minuten wurden mir die neuesten Ereignisse telephonisch mitgeteilt. In den Zimmern der Rechtsparteien und der Gemäßigten herrschte fiebernde Aufregung. Als ich dort erschien, umringte man mich und eröffnete hastig ein wahres Kreuzverhör: Was denn eigentlich los sei? Was geschehen würde? Was aus uns werden solle? Ich antwortete ganz offen, die Entscheidungsstunde habe geschlagen, in der Stadt herrsche Revolution, die Truppen seien im Anmarsch zur Duma begriffen, und es sei als Volksvertreter unsere Pflicht, sie zu empfangen und mit der revolutionären Armee, mit dem revolutionären Volk gemeinsame Sache zu machen.

Auf die Nachricht vom Anmarsch der Truppen gerieten die Deputierten erst recht außer sich. Dann aber machte die unbestimmte ängstliche Aufregung der gespannten Erwartung Platz, mit der der Ankunft der Soldaten entgegen gesehen wurde.

Inzwischen gewann die revolutionäre Bewegung in der Stadt immer mehr an Umfang. Katastrophe folgte auf Katastrophe. Ein Regiment nach dem anderen kam ohne seine Offiziere auf die Straße herausmarschiert. Die ängstliche Aufregung über den Anmarsch der Massen stieg immer mehr.

Immer häufiger traten die Abgeordneten an die Palastfenster und spähten die leeren Straßen entlang. Wie verändert die Straßen aussahen! Als läge irgendeine geheimnisvolle Bedeutung über ihnen!

Die Besprechung der Parteiführer fand lange vor der festgesetzten Stunde statt.

In der größten Aufregung eröffnete Rodzianko die Sitzung und informierte uns über die Schritte, die von ihm in den letzten 48 Stunden unternommen waren. Er las uns die Telegramme vor, die er tags zuvor an den Zaren gesandt hatte und teilte uns den Inhalt seines telephonischen Gesprächs mit dem Minister des Zaren mit.

Wir, die Hauptvertreter der Opposition, Nekrassow, Efremow, Tscheidze und ich, legten nun offiziell ein Programm der revolutionären Maßnahmen vor. Wir verlangten vor allem, daß die Duma unverzüglich einberufen werde, ohne sich im mindesten um die befohlene Auflösung zu kümmern. Aber man war noch unschlüssig. Die Majorität und Rodzianko stimmten uns nicht bei. Jeder Versuch, sie eines Besseren zu belehren, sie zu überreden, zu überzeugen, war vergeblich.

Tags darauf, am 13. März, gab es bereits zwei verschiedene Regierungsgewalten, die beide der Revolution ihre Existenz verdankten: die Duma in „inoffizieller" Tagung mit ihrem provisorischen Komitee, und die Versammlung oder der Sowjet der Arbeiter- und Soldatenräte mit ihrem Exekutivkomitee.

Wenn ich mich heute der Sitzungen im Taurischen Palast entsinne, so liegt es in meiner Erinnerung wie Nebel über jenen Bildern. Wir alle waren in einer ganz eigentümlichen Gemütsverfassung, die wohl niemand begreifen kann, der derlei nicht mitgemacht. Uns war, als umfinge uns ein Traum, ein schrecklich-schöner Traum, und wie im Traum spielten wir unsere Rollen genau, wie es sein sollte und mußte, ohne jemals zu schwanken, ohne jemals unschlüssig zu sein.

Die Verzögerung des Anmarsches der Soldaten und des Volkes machte mich bereits unruhig — da rief mir jemand, gerade als ich durch den Katharinensaal ging, vom Hauptitor zu: „Die Soldaten kommen!" Ich stürzte zum Fenster. Sie kamen wirklich. Ich wußte nicht, was ich im nächsten Augenblick tun würde. Es mag wohl ein Uhr nachmittags gewesen sein. Vom Fenster aus sah ich Soldaten, und Zivilpersonen in dichtem Gedränge um sie herum. Sie marschierten auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf. Sie vollführten ihre Schwenkungen schüchtern und ungeschickt, als fiele es ihnen schwer, sich außerhalb ihrer gewohnten Umgebung und ohne Führung ihrer Offiziere zu bewegen.

Einen Augenblick lang sah ich sie vom Fenster aus an, und dann stürzte ich, so wie ich war, im schwarzen Rock, den ich während der ganzen Revolution trug, ohne Hut, ohne Ueberrock, über die Hauptstiege zu den Soldaten hinunter, auf die wir so lange gewartet, deren Kommen wir so herbeigewünscht hatten.

Hinter mir stand eine Schar von Abgeordneten. Ein paar Diener starrten in sprachlosem Staunen von der Vorhalle herab, und vor dem Eingang stand eine Schildwache. Ich lief zum Mittelitor, das vom Park auf die Straße hinausführte, und hieß die Truppen im Namen der Duma und im eigenen Namen willkommen. Sie kamen in größter Verwirrung auf mich zu, umringten mich in Massen und waren bereit zu hören, was man ihnen zu sagen hatte.

Fast im selben Augenblick erschienen Tscheidze, Stobelew und andere Abgeordnete hinter mir am Palasttor. Tscheidze hielt gleichfalls eine kurze Ansprache an die Truppen. Darauf forderte ich sie auf, mir in die Duma zu folgen, das zaristische Gardekorps zu entfernen und selbst die Bewachung und Verteidigung des Gebäudes zu übernehmen. Die Massen drängten dem Haupteingang zu. Die Soldaten bildeten ihre Reihen, schieden sich von der übrigen Masse und folgten mir nach. Wir marschierten auf das Gebäude links vom Eingang bis in die Duma los, wo die Garde auf Posten stand. Eine gewisse ängstliche Erwartung sagte uns, wir würden vielleicht auf bewaffneten Widerstand stoßen. Ich warnte die Soldaten und forderte sie auf, sich um etwaige gehässige Bemerkungen der Leibwache nicht zu kümmern.

Dann machten wir uns zur „Eroberung" der Wache fertig. Doch wir fanden das Nest leer. Die Wache war noch vor unserem Kommen abgezogen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Das Bremerhaven-Unterfeuer 1, Blitz rot, ist wieder in Betrieb. Die Bremerhavener Richtfeuer führen nunmehr in Linie rw. 135¾ Grad vom festen, weißen Weddewarden-Leitsektor bis zum festen, roten Quermarkenfeuer Brinkamahof. Gleichzeitig ist der südliche feste, rote Uebergangssektor vom Wremertief-Quermarkenfeuer um 3 Grad nach links (Osten) geschwenkt worden.

Fischdampferverkehr. Zum Markt gewesen: 16. Oktober: „Weißenfels", Kapt. Gewald, von der Nordsee in Altona; „Nürnberg", Kapt. Lucht, von der Nordsee in Altona. Abfahrt: 16. Oktober: „Wien", Kapt. Renken, mit Fang von Honningsvag nach Geestemünde; „Nürnberg", Kapt. Lucht, von Altona nach der Nordsee; „Weißenfels", Kapt. Gewald, leer von Altona nach Nordenham; „Hannover", Kapt. Strenge, nach dem Weißen Meer.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Die vom Publikum und der Presse mit großem Beifall aufgenommene Operette „Der Zarewitsch" bleibt in der Premierenbesetzung mit den Damen Thüring und Stock, den Herren Hanns Riedberg, Clemens Kornziebel usw. bis einschließlich Sonntag, den 21. Oktober, auf dem Spielplan. Sonntags beginnt die Vorstellung um 7.30 Uhr. — Der Vorverkauf für das Operngastspiel vom 7. bis 10. November hat angefangen. Die Direktion bittet, sich zwecks Bestellung von Karten unter Anruf 1060 oder brieflich vormerken zu lassen. Um Gelegenheit zum Besuch des Neuen Schauspielhauses zu haben, fährt jeden Donnerstag zu den Abonnementsvorstellungen sowie zu den Opernaufführungen der Autobus von und nach Marienstel und werden zu diesem Tag noch Abonnementsbestellungen entgegengenommen.

Geschäftliches.

Eine vielseitige Verwendbarkeit der Sunlicht-Seife im Haushalt ist für die Hausfrau außerordentlich wertvoll. Dank ihrer Güte, Reinheit und Ergiebigkeit eignet sich Sunlicht-Seife für alles; für die große Hauswäsche, wie für Wolle, Farbiges und feinere Gewebe, vor allem aber auch für alle Geräte, ölgestrichene Fenster, Türen und Möbel. Es ist bewiesen, daß reine, gute Seife das beste und schonendste Waschmittel ist; auch zum Körper-, Gesichts- und Händewaschen gibt es kaum etwas Besseres als Sunlicht-Seife mit ihrem milden, dichten Schaum, ihrem frischen Duft und ihrer vorzüglichen Reinigungskraft.

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

t. **Vom Arbeitsmarkt.** Vom 1. bis zum 15. Oktober haben sich beim hiesigen Arbeitsnachweis 249 neue Erwerbslose gemeldet, so daß die Zahl der Arbeitsuchenden im Amtsbezirk Varel heute 551 männliche und 38 weibliche Personen beträgt. Hiervon werden unterstützt aus der Erwerbslosenversicherung 342 männliche und 29 weibliche und aus der Krisenfürsorge 77 männliche und 4 weibliche Personen. Die Unterstützungsempfänger verteilen sich auf die Gemeinden wie folgt: Stadt Varel 180 männliche, 18 weibliche, Landgemeinde Varel 133 männliche und 12 weibliche Personen. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Gemeinden. Auf Notstandsarbeit befinden sich 33 Mann, wovon die Stadt Varel 19 beschäftigt. Vermittelt wurden seit dem 1. Oktober 41, davon 7 nach auswärts. Der größte Teil der Neuanmeldungen besteht aus Zieglern, die heute mit 150 Mann den Arbeitsnachweis belasten. Es ist bezeichnend, daß die Arbeit auf den Ziegeleien dieses Jahr einen Monat früher zu Ende ging, als im Vorjahre. Ueberhaupt ist die Zahl der Erwerbslosen heute bedeutend höher als im Vorjahre. Am 15. Oktober 1927 waren es 300 männliche und 7 weibliche Personen. Das bedeutet heute schon ein mehr von 282, und täglich kommen Neuanmeldungen. Wenn dieses so weitergeht, werden wir in diesem Monat noch den Dezemberstand des Vorjahres erreichen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Auf zur Parteifeier. Am Sonnabend, dem 20. Oktober, wird auch die Arbeiterschaft von Sande um Umgegend den Tag der 50jährigen Wiederkehr des von Bismarck der deutschen Arbeiterschaft aufgezwungenen Schandgesetzes in Form einer Gedenkfeier begehen. Der Ortsverein der SPD. hat alle Vorbereitungen getroffen, um diesen Tag würdig zu feiern. Vorgesehen für den Abend ist ein Konzert, ausgeführt vom Musikverein „Einigkeit", Festrede des Genossen Zimmermann, Gesangsvorträge des Volkschors Sande und turnerische Aufführungen der Freien Turnerschaft. Die Arbeiterschaft von Sande und Umgegend wird es sich nicht nehmen lassen, diesen Abend, der ein genußreicher zu werden scheint, durch ihren zahlreichen Besuch würdig zu gestalten. Die Feier, welche in Pfeiffers Gasthof stattfindet, beginnt abends pünktlich 8 Uhr.

t. **Neuenburg.** Versammlung der Arbeitsinvaliden. Am Sonntag fand im benachbarten Rüttel eine Versammlung der Arbeitsinvaliden und Witwen statt, zu welcher der Vorsitzende der Ortsgruppe Varel, Herr Rohlfs, erschienen war. Er legte den zahlreich Erschienenen den hohen Wert der Organisation klar und zeigte an Hand von Beispielen, wie der Bund besonders in Rentenangelegenheiten die Rechte der Invaliden und Witwen vertritt. Die Anwesenden beschlossen, eine Ortsgruppe zu gründen und sollen die weiteren organisatorischen Angelegenheiten in einer Anfang Oktober stattfindenden Sitzung erledigt werden. Damit ist ein langgehegter Wunsch vieler Invaliden, die bisher schutzlos dastanden, in Erfüllung gegangen und wird sich zum Wohle derselben auswirken.

ll. **Jever.** Wasserleitung. Die anhaltende schöne Witterung hat die Arbeiten für die Herstellung der Wasserleitung unserer Stadt außerordentlich gefördert. Mit der Zuleitung ist man bereits bis Sledethshaus angelangt, so daß nur noch etwa 1500 Meter zu schaffen sind. Das Stadtleitungsnetz ist soweit gediehen, daß mit der Herrichtung der Hausanschlüsse begonnen werden kann, mit welcher sich ausschließlich hiesige Firmen befassen werden. Falls die günstige Witterung von anhaltender Dauer sein wird, dürfte der vertragsmäßig festgelegte Zeitpunkt der Fertigstellung nicht nur innegehalten, sondern noch um ein Beträchtliches überholt werden. Bekanntlich wird das Wasser von dem Reichswasserwerk zu Feldhausen geliefert. Jever wird also in Zukunft wie Wilhelmshaven von seiten des Reiches mit Wasser versorgt werden. Die Arbeiten werden von der bekannten Firma von Hof aus Bremen ausgeführt, welche in anerkennenswerter Weise außer ihren ständigen Facharbeitern nur hiesige Arbeitskräfte verwendet. Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern herrscht das beste Einvernehmen.

Westerstede. Drei Selbstmorde in einer Woche. Die Zahl der Selbstmorde nimmt zu. wieder in erschreckender Weise zu. In der vergangenen Woche endeten allein im Amtsbezirk Westerstede drei Personen durch Selbstmord.

Großenkneten. Schlußstrich unter die Verluste der Spar- und Darlehnskasse. Eine stark besuchte Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Großenkneten beschäftigte sich mit der Deckung der Verluste, die die Kasse durch die Geschäfte mit der Firma Stolle erlitten hat, sowie mit den Schritten, die evtl. gegenüber dem alten Aufsichtsrat zu unternehmen seien. Für die in der Zwischenbilanz stehenden 180 000 RM. Passiven ist Deckung beschafft worden durch Erhöhung der Anteile der 279 Genossen auf 650 RM. Außerdem hat der alte Aufsichtsrat 15 000 RM. hergegeben. Die Anleihegrenze wurde von 400 000 auf 600 000 RM. erhöht. Das Vermögen der Bank —Betriebsgewinne, Reserven und Rücklagen — wird zur Deckung der Verluste mit herangezogen. Die Anteile von 650 RM. brauchen nicht in voller Höhe und nicht sofort eingezahlt zu werden, müssen aber verzinst werden. Die Landwirtschaftsbank will mit Darlehen zu niedrigem Zinsfuß helfen. Es wurde beschlossen, daß die alten Aufsichtsratsmitglieder nicht weiter regreßpflichtig gemacht werden sollten. Damit ist die ganze Angelegenheit bereinigt.

Emden. Das Ende einer „Weltreise" im Amtsgerichtsgefängnis. Ein jugendliches Bürschlein war in einer Großstadt bei einer Firma als Lehrling beschäftigt gewesen und hatte vor etwa vier Wochen von seinem Lehrherrn den Auftrag erhalten, einen Scheck über 500 RM. einzulösen. Der Junge lieferte das Geld aber nicht ab, sondern er machte sich aus dem Staube, um sich die Welt anzusehen. Er wollte, wie er einem Freunde mitteilte, nach Amerika hinüber und dort ein Leben voller Wonne führen. Zunächst machte der junge Mann einmal eine Rheinreise, besuchte u. a. Köln und Godesberg. Dann machte er sich nach Emden auf, um das Schiff zu suchen, das ihn über den großen Teich bringen sollte. Daraus wurde aber nichts. Eine Karte, die der Ausreißer an seinen Freund in der Heimat schrieb, in welcher er um Kleidung und Papiere bat, kam zu Gesicht der besorgten Eltern und machten diese der Polizei Mitteilung davon. So konnte der Junge hier angehalten werden, als er wieder einmal vom Hafen ergebnislos zurückkam. Er war ohne jedes Geld und auf seiner Wanderschaft schon arg heruntergekommen. Der schöne Traum von der Weltreise fand vorläufig im Amtsgerichtsgefängnis ein unrühmliches Ende. Von ähnlichen Reiseabsichten dürfte der junge Mann für die Folge kuriert sein.

Norderney. Vom Sturm losgerissen. Die Aufbaggerungsarbeiten des neuangelegten Fluggeländes an der Hafenstraße, die von der Firma v. d. Linde, Emden, ausgeführt und in nächster Zeit beendet sein werden, hätten beinahe zwei Menschen das Leben gekostet. Eine Pünte des Wasserbauamtes Leer, die vor dem hiesigen Hafen verankert ist, hatte der Sturm losgerissen. Die Pünte, die dem Weststrand zutrieb, und vor der Viktoriahalle auf die Pfähle des Seestegs schlug, wurde gegen 8 Uhr von der herrschenden Brandung auf den Strand gesetzt. Das Motorrettungsboot „Bremen", das sofort zur Stelle war, konnte keine Rettung mehr bringen, da das Schiff inzwischen schon dem Strande zu nahe gekommen war. Die aus zwei Mann bestehende Besatzung konnte sich, wenn auch ganz durchnäßt, selbst retten.

Eutin. Wer will Bürgermeister werden? Die Bürgermeisterstelle ist von der Stadtverordnetenversammlung mit einem höheren Gehalt dotiert und jetzt neu ausgeschrieben worden. Man hofft dadurch geeignetere Bewerber, die vor allen Dingen über eine größere Erfahrung verfügen, noch hier zu ziehen. Bürgermeister Mahlstedt, der bereits zum 1. Oktober ausscheiden sollte, führt seine Geschäfte bis zur Ernennung bzw. Bestätigung seines Nachfolgers weiter.

England wird ein Raub des Meeres?

Neuere Forschungsergebnisse in der Geologie. — Die gefährdete Ostküste. — Wo blieb Lyonesse? — Das Land senkt sich!

England hat eine neue Sorge, es fürchtet, daß es — sozusagen gespült wird. Seine Männer der Wissenschaft, die Geologen, prophezeien ihm das, zwar nicht für heute, auch nicht für die nächsten Jahre; das Meer arbeitet wohl langsam, aber dafür um so sicherer.

Diese Unterspülung Englands geht besonders stark an der Ostküste, ganz in der Nähe von London, und im Süden des Landes vor sich. So ist der Ort Dunwich, ungefähr 75 Kilometer nördlich der Themsemündung, heute ein elendes Dörfchen. Vor tausend Jahren war es die Hauptstadt des Königreichs Ost-Anglia, und nicht bloß Residenz, sondern auch eine bedeutende Handelsstadt; mit größerem Verkehr als London. Zu dem Dorf, das heute dort liegt, ist Dunwich nicht etwa durch ökonomischen Verfall geworden, sondern es ist einfach von der See aufgezehrt. Das einzige, was bis jetzt noch von alter Herrlichkeit zeugte, ist die Kirche, und von der ist auch schon ein Teil unterwühlt. Ein paar Kilometer südlich davon liegt die Stadt Aldeburgh. Der wunderbare Blick, den man von seinem Rathaus auf das Meer hat, ist weit bekannt und weit berühmt und zieht viele Wanderer an; diesen Platz am Meer haben dem Rathaus aber die ehemaligen Ratsherren nicht etwa in weiser Voraussicht gegeben, sondern sie hatten das Haus in die Mitte der Stadt auf den Marktplatz gestellt. Der ganze Stadtteil bis zum Marktplatz ist von den Wogen fortgerissen. Noch ein wenig weiter nach Süden, aber immer noch nördlich von der Themse, liegt das Städtchen Walton (bei Harwich). Von seiner Kirche ist dokumentarisch belegt, daß sie im Jahre 1398 bei einem starken Wetter im Meere unterging. Interessant ist, daß in unserm Jahre 1928 bei einer sehr starken Ebbe, plötzlich der Kirchturm hervortrat, natürlich überzogen von Schlamm, Tang und Muscheln; er war aber schon wieder bei der nächsten einsetzenden Flut verschwunden.

Dies sind die größeren Ortschaften, die einst blühend, von den Fluten um ihr Leben gebracht sind und immer mehr dem Untergang entgegen gehen. Daneben gibt es eine Reihe von kleineren Dörfern, Gütern, Einzelhöfen, die das Mittelalter kannte, die jedoch heute vollkommen von der Bildfläche verschwunden sind. Die Statistik zählt an der Ostküste allein dreizig auf. Dasselbe gilt vom Süden Englands. Die äußerste Südwestspitze von England, da wo Kap Landsend spitz in das Meer hineinragt, ist das Geburtsland der bretonischen Sagen- und Märchenwelt. Hier hat König Artur mit seinen Rittern gelebt und Tafelrunde abgehalten, und von hier sind sie auf ihre abenteuerlichen Fahrten ausgezogen; hier hat auch Marke residiert, und hier haben Tristan und Isolde den Liebestrank getrunken und den Oheim hintergangen. Der ganze zauberische Landstrich „Lyonesse", mit Burgen und Schlössern, mit Rittern und vornehmen Damen ist eines Tages von der Flut verschlungen, so erzählt die Sage; wir wissen jedenfalls, daß Lyonesse nicht mehr existiert. Und noch ein wenig westlicher, auf den Scilly-Inseln hat man unterhalb des Wassers offenbar von Menschenhand aufgeführte Steinwälle gefunden. Ist das vielleicht Lyonesse? Die Scilly-Inseln sind jedenfalls einst mit England verbunden gewesen.

(Nachdruck verboten.)

HERMANN SPIERER, TRIEST

Der bedeutendste Orienttabakmann der letzten Dezennien prophezeite uns 1926:

„Die Qualität Ihrer Cigaretten ist so unvergleichlich gut, daß Sie nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit große Schwierigkeiten haben werden, den steigenden Bedarf in Ihren Werken zu bewältigen."

Hermann Spierer, ein Sohn des Genfer Arztes Dr. S. Spierer, begann mit 17 Jahren seine Studien als Tabakfachmann im Orient, die durch seine reiche Kenntnis orientalischer Sprachen begünstigt wurden.

26jährig gründete er in Smyrna die Firma Hermann Spierer & Cie., die mit Filialen in Constantinopel, Cavalla, Saloniki, Volo, Samos und Philippopel sowie zahlreichen Verkaufsfilialen in Europa und Amerika sehr rasch den ersten Rang im Orienttabak-Export erreichte.

Im März 1927 erlag er einer Krankheit, die er sich auf einer Reise im Orient zugezogen hatte. Es ist schwer auszumessen, wieviel die Reemtsma A.-G. diesem bedeutendsten Fachmann der letzten Dezennien zu verdanken hat, denn es waren nicht nur seine fachlichen Leistungen, die der Reemtsma A.-G. die Verarbeitung der wertvollsten Tabake der Welt ermöglichten, sondern vor allen Dingen der seltene Adel an Gesinnung und tätigem Altruismus, der eine absolute Sicherheit der freundschaftlichen Beziehungen gab und damit ein wichtiger Eckpfeiler für den Aufbau des gewaltigen Werkes der Reemtsma A.-G. wurde

Tatsächlich stieg der Umsatz wie folgt:

1926 { 1. Halbjahr
2. "
1927 { 1. Halbjahr
2. "
1928 1. Halbjahr

Das Zeugnis dieser unvergleichlichen Qualitätsmischung ist die

CIGARETTE REEMTSMA

OVA

im Greifer-Format

5 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

„Zeppelin"-Landung mit Backpfeifen.

Der preußische Innenminister Grzesinski, der die Amerikafahrt des „Zeppelin" mitmachte, erzählt über die Vorgänge bei der Landung in Lakehurst u. a.:

„Als die Reisenden das Luftschiff verlassen hatten — das wurde erst nach einstündigem Warten gestattet — mußten sie zu ihrer Ueberraschung auch einige unangenehme Erfahrungen machen. Sie wurden von einem Kordon Polizisten umgeben und in das Zollgebäude geführt, als ob sie Schmuggelabsichten hätten. Dabei legte die amerikanische Polizei Manieren an den Tag, die die Fahrgäste stark befremden mußten. Verschiedentlich wurden die Reisenden geschubst und häufig gestoßen, einer erhielt sogar einen Faustschlag ins Gesicht. Unter den derart behandelten Personen befand sich auch der deutsche Generalkonsul Lewinski. Das Verhalten der amerikanischen Polizisten veranlaßte mich zu der öffentlichen Erklärung, daß, wenn derartiges in Preußen vorkommen würde, die Beamten noch am gleichen Tage entlassen werden würden. Da aber meine Reise inoffiziell war, so werde ich von einer Beschwerde absehen. Wer Amerika kennt, wird das an sich zu verurteilende Verhalten der Polizisten keinesweges auf böse Absichten zurückführen, sondern es sich durch die mangelhafte Schulung der amerikanischen Polizisten erklären, die, wie sich auch ständig bei der Landung der Seeschiffe zeigt, leicht geneigt sind, den ausländischen Einreisenden gegenüber die Rolle des überlegenen Vorgesetzten anzunehmen."

Wann kehrt „Graf Zeppelin" zurück?

(Neuyorker Meldung.) „Sun" und „World" veröffentlichen Aufrufe für eine privatnationale Geldsammlung, um der nordamerikanischen Marine das Luftschiff „Graf Zeppelin" oder ein gleichwertiges Luftschiff von demselben Typ als Geschenk zu machen.

Aus Friedrichshafen wird mitgeteilt: Nach den Ermittlungen, die hier bei der Werft angestellt wurden, hat das Luftschiff einschließlich der durch das Wetter bedingten Umwege, besonders vor der amerikanischen Küste, eine Gesamtstrecke von etwa 12000 Kilometer in 111½ Stunden zurückgelegt. — Bevor „Graf Zeppelin" seine Amerikafahrt angetreten hatte, war in dem Programm Dr. Eckeners vorgesehen, Berlin bzw. Staaken sofort nach der Rückkehr aus Amerika zu besuchen und in Staaken zu landen. Man hatte als Termin der Ankunft in Staaken den 28. Oktober ursprünglich vorgesehen. Ob dieser Termin nun strikte innegehalten werden kann, hängt davon ab, wie lange Dr. Eckener in Amerika zurückgehalten wird. Auf jeden Fall will „Graf Zeppelin" Ende Oktober oder Anfang November nach Staaken kommen.

•

In Lakehurst wird jetzt eifrig an der Ueberholung des Zeppelins gearbeitet, besonders die Motoren werden genau geprüft. Das Luftschiff soll am Sonntag zum ersten Male wieder aus der Halle gebracht werden. Die Festen der Ballonhülle werden als Andenken vom Publikum stark begehrt und stehen hoch im Preise.

Politische Rundschau.

Ministerpräsident Braun für Milderung der politischen Rundfunkzensur. Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun führt in einem an die preußischen Vertreter in den politischen Ueberwachungsausschüssen der Sendegesellschaften gerichteten Schreiben aus, er habe in einzelnen Fällen festgestellt, daß bei der Ueberwachung der Rundfunkdarbietungen über das gebotene Maß hinausgegangen worden ist. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat diese Tatsache den Ministerpräsidenten veranlaßt, in dem erwähnten Schreiben die Bitte auszusprechen, die Ueberwachung, soweit es nicht schon bisher geschehen sein sollte, möglichst weitherzig zu handhaben. Die Rundfunkhörer, so führt der Ministerpräsident aus, müßten allmählich mehr als bisher daran gewöhnt werden, auch von der ihrigen abweichende und ihnen nicht zusagende politische Auffassungen zu hören, wenn diese Meinungen sachlich vorgetragen würden.

Austritt des Abgeordneten Dinter aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. In Weimar gab zu Beginn der gestrigen Sitzung des Landtages von Thüringen der Abgeordnete Dr. Dinter die Erklärung ab, daß er nicht mehr Abgeordneter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sei. Der Parteiführer Hitler habe ihn aufgefordert, seine religiösen Kämpfe aufzugeben oder aus der Partei auszutreten. Er habe das Ansinnen Hitlers abgelehnt, erkläre aber, daß er nach wie vor eine Politik vertreten werde, die im Interesse eines nationalsozialistischen Großdeutschland liege.

Der schweizerische Hauptmann Wirth hat am gestrigen Tage den Landstreckenrekord für zweisitzige Leichtflugzeuge gebrochen. Er legte die 1250 Kilometer lange Strecke Stuttgart—Wilna ohne Unterbrechung zurück.

Am zweiten Tage wurde der Lodzer Generalstreik ebenfalls mit unverminderter Schärfe durchgeführt. Ruhe und Besonnenheit kennzeichnen ihn auf seiten der Arbeiter, Unnachgiebigkeit auf seiten der Industriellen.

Notizen aus aller Welt. In der Nacht zu heute wurden im Plauener Gebirgsland minus 7 Grad Celsius festgestellt. Der Frost hat an den Kartoffeln, die zum Teil noch in der Erde sind, großen Schaden angerichtet. — Einen tragischen Tod hat der Reservelokomotivführer Keßler aus Bebra gefunden. Als er in dem Schnellzug Berlin—Frankfurt in der Gegend von Hanau mit der Schürstange in der Heizung herumarbeitete, wurde der aus der Lokomotive heraustretende Teil der Stange von einem entgegenkommenden Zuge erfaßt und Keßler an den Kopf geschleudert. Der Unglückliche erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Volkswirtschaft.

Anleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

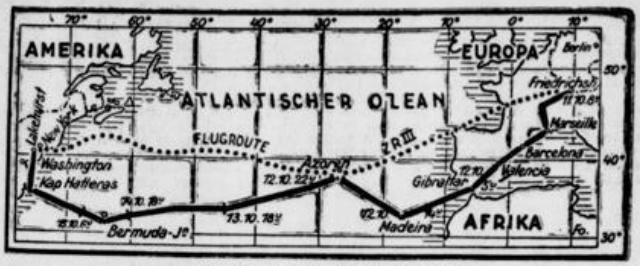
	Kurs am 12. 10.	13. 10.	15. 10.
5 % Oldenburg. Roggenwertanleihe p. Ztr.	9,35	—,—	9,35
8 % Goldmark-Inhaber-Anleihe v. 1925 %	96,—	96,—	96,—
8 % Goldmark-Inh.-Anleihe Serie II %	95,—	95,—	95,—
7 % Goldm.-Inh.-Anleihe Serie I u. III %	85,—	85,—	85,—
7½ % Goldmark-Kommunal-Anleihe %	91,—	91,—	91,—

Ostfriesischer Zentralviehmarkt, Emden.

(Wolffmeldung aus Emden.) Der Handel gestaltete sich mittelmäßig. Hochtragende Kühe 1. Qualität 600—700 RM.; 2. Qualität 500—600 RM.; 3. Qualität 400—500 RM. Hochtragende Rinder 1. Qualität 500—600 RM.; 2. Qualität 400—500 RM.; 3. Qualität 300—400 RM. Güste Kühe (Mansen) 300—400 RM.; frischmelke Kühe 400—500 RM.; güste Rinder 250—300 RM.; Zuchtstiere 350—500 RM.; Weidestiere 175—250 RM.; Läufer 25—40 RM.; Ferkel 10—14 RM.; Lämmer 25—35 RM. Einzelne Tiere aller Gattungen über Notiz. Der nächste Zucht- und Nutzviehmarkt findet am Dienstag, dem 23. Oktober statt.

Taschendiebe „im Licht".

Die Veranstaltung „Berlin im Licht" hatte am Sonnabend und Sonntag nicht nur unzählige Berliner an die verschiedenen im Licht erstrahlenden Schauplätze Berlins gelockt, sondern auch „lichtscheuem Gesindel" die Arbeit erleichtert. An beiden Tagen haben vor allem die Taschendiebe erfolgreich gearbeitet. Mehrere hundert Taschendiebstähle sind dem Berliner Polizeipräsidium angezeigt worden; außerdem dürften noch zahlreiche andere Diebstähle begangen worden sein, die nicht zur Anzeige gelangt sind.



Die Karte des Atlantikfluges.

Fadestädtische Umschau.

Anmeldung der neuen Abc-Schützen. Die Wilhelmshavener Schulverwaltung macht heute bekannt, daß für den Schulbesuch alle Kinder angemeldet werden müssen, die bis zum 30. Juni 1929 sechs Jahre alt werden.

n. **Von der Straße.** Als heute vormittag gegen 10.30 Uhr der Kraftwagen der städtischen Müllabfuhr durch die Mitscherlichstraße fuhr, wurde das Pferd eines vor dem „Friedrichshof" stehenden Milchwagens scheu. Das Tier raste bis zur Theilenstraße. Dort jagte das Gespann gegen die Mauer des Eckhauses. Während das Tier keinen Schaden davontrug, ging der Wagen in Trümmer, die Milchkannen flogen aufs Pflaster und die Milch floß zum großen Teile in den Rinnstein.

Vom Hafen. Der amerikanische Tankdampfer „Cecil Country", 12 000 Tonnen groß, ist gestern abend mit einer Ladung Oel für die Nitag in den Hafen eingelaufen. Der Dampfer kommt von Boston.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Klicke, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug & Co. Rüstringen.

Was Sie unbedingt brauchen

um modern gekleidet zu gehen, finden Sie in größter Auswahl und zu den denkbar billigsten Preisen bei uns

Popeline-Oberhemd la Qualität, in moderner Ausmusterung, nur	3.90
Zefir-Oberhemd mit gefütterter Brust, aparte Karo oder Streifen-Dessins	4.90
Weißes Oberhemd solide Verarbeitung, mit Karo-Batist-Einsatz und Manschetten	3.60
Umlege-Kragen 4 fach Macco, ganz moderne Form	0.50
Selbstbinder haltbare Qualität nette Dessins	0.50
Selbstbinder Bembergseide, in neuer Ausmusterung	1.10
Selbstbinder schwere reine Seide, aparte Modeneuheiten	3.25
Kragenschoner Größe 18×105, feste Qualität, aparte Muster	1.25
Hosenträger haltbarer Gummi-Gurt mit Lederverarbeitung	0.95
Sockenhalter aus solidem Kunstseiden-Gummiband mit Ring-Garnitur	0.35

Wollhut unser »Schlager« letzte Formen und Farben	2.60	**Herren-Schirm** haltbare Qualität, mit Futteral	3.25
Steifhüte elegante Ausstattung, Seidenfutter	6.90	**Herren-Schirm** extra starke Verarbeitung Seiden-Futteral	5.90
Yachtklubmütze große Form, solide Verarbeitung	1.95	**Herren-Schirm** gute Halbseide mit Holzstock	7.50

Im Lichthof auf Sonder-Tischen ausgelegt!

Ein großer Posten Herren-Nachthemden die zum Teil leicht angestaubt sind, zu unglaublich billigen Preisen

Serie I **2.75** | Serie II **3.90** | Serie III **5.50**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Landesbibliothek Oldenburg

Meine Erlebnisse am österreichischen Kaiserhof

Von
Leibkammerdiener Eugen Ketterl

12. Fortsetzung. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

Weiteres über den ermordeten Thronfolger.

Zwischen dem alten Kaiser und dem Thronfolger gab es wiederholt Meinungsverschiedenheiten.

Schritt für Schritt wollte Franz Ferdinand Einfluß gewinnen und den Boden vorbereiten für die durchgreifenden Reformen, die er vorhatte, sobald er den Thron würde bestiegen haben.

Es war daher immer eine Staatsaffäre, wenn der Thronfolger zum Kaiser befohlen wurde oder er selber beim Monarchen um Audienz ansuchte. Auf der einen Seite wollte er es dem greisen Kaiser recht machen und ihn nicht vor den Kopf stoßen, auf der andern hielt er es für seine Pflicht, gewisse Dinge, die dem alten Mann, der Neuerungen abgeneigt war, gegen den Strich gingen, zur Sprache zu bringen. Franz Ferdinand fieberte dann stets vor Nervosität und zeigte sich zu seiner ganzen Umgebung gereizt und unangenehm. Er grübelte nach, wie er sein Anliegen am besten vorbringen könnte, was wohl der Kaiser von ihm wollte und ob ihm nicht im letzten Augenblick der Mut fehlen werde, zu reden.

Er konnte sich nicht des Gefühls erwehren, daß ihn die Ungarn kaltstellen wollten. Auch ihm war zu Ohren gekommen, daß man nach Franz Josephs Tode den preußischen Prinzen Eitel Friedrich auf den ungarischen Thron zu berufen beabsichtige, und es war kein Wunder, daß dies seine Sympathie zu Ungarn abträglich beeinflußte.

Er verhehlte dies auch keineswegs den Ungarn. So übernachtete er stets, weilte er in ihrem Lande, in seinem Salonwagen, was selbstverständlich böses Blut machte.

Auch die Preußen liebte Franz Ferdinand nicht sonderlich. Als zum Beispiel einmal eine deutsche Offiziersdeputation nach Wien kam, reichte er allen Anwesenden die Hand und redete sie mit Ausnahme der Abordnungen der preußischen Regimenter, an denen er wortlos vorüberschritt, an. Dieses Vorgehen des Thronfolgers setzte dann natürlich eine Beschwerde beim Kaiser ab, und dieser erteilte dem Thronfolger eine scharfe Rüge.

Auch mit Kaiser Wilhelm II. stand der Thronfolger anfangs gar nicht gut, doch der deutsche Kaiser suchte geradezu die Freundschaft Franz Ferdinands und verstand es auch, ihn nach und nach auf seine Seite zu ziehen. Das gelang ihm zunächst dadurch, daß er die Ehe des Thronfolgers mit der Gräfin Chotek begünstigte und die Gemahlin des Erzherzogs mit allen Ehren, die einer ebenbürtigen Fürstin zustehen, in Berlin empfing. Ferner ventilierte Wilhelm II. mit dem Thronfolger ernstlich den Gedanken, dessen ältesten Sohn, den Herzog von Hohenberg, zum Herzog von Lothringen zu machen, kurz mit alldem gewann der deutsche Kaiser des Thronfolgers Sympathien.

Des Erzherzogs Gemahlin war eine geborene Gräfin Chotek. Die Choteks sind böhmischer Uradel und erhielten 1745 die Reichsgrafenwürde. Gräfin Sophie, die nachmalige Herzogin von Hohenberg, die an der Seite ihres Gemahls in Sarajevo ermordet wurde, war das fünfte Kind des k. k. Kämmerers, Geheimen Rates und Oberstkobelmeisters Grafen Bohuslav Chotek und dessen Gemahlin Wilhelmine, einer geborenen Gräfin Kinsky. Die Kinskys sind gleichfalls böhmischer Uradel und wurden bereits 1628 Reichsgrafen. Sie war also nicht, wie der volkstümliche Ausdruck lautet, „auf der Brennsuppen dahergeschwommen", nach den habsburgischen Hausgesetzen und dem deutschen Fürstenrechte immerhin jedoch ihrem Gemahle nicht ebenbürtig.

Als ich noch im Dienste des Grafen Bellegarde stand, waren in Troppau bei meiner Herrschaft vier Geschwister Chotek zu Gaste: die Gräfin Sophie Chotek, ihre Schwester Antonie, die später den sächsischen Kavallerieoffizier Karl v. Wuthenau ehelichte, ferner Zdenka, die Hofdame bei der Kronprinzessin Stephanie gewesen war und als Klosterfrau in den Orden des heiligsten Herzen Jesu in Riedenburg, Vorarlberg, eintrat, sowie Otavia, um deren Hand der deutsche Standesherr Seine Erlaucht Graf Joachim von Schönburg ward, der dem hohen Adel angehörte, welchem die Ebenbürtigkeit mit den regierenden Fürstenhäusern zusteht.

Sie kamen ohne Kammerjungfer an und schienen sich nicht in den glänzendsten pekuniären Verhältnissen zu befinden, denn das Oberleder ihrer Schuhe war mit Zwirn zusammengeflopft, weswegen in der Dienerschaft viel gesprochen wurde.

Gräfin Sophie bekleidete bei der Erzherzogin Isabella die Stelle einer Hofdame. Der Gehalt einer Hofdame belief sich wohl auf die anständige Summe von 2000 Kronen monatlich, aber, wie gesagt, reich waren die Choteks nicht. Die Erzherzogin Isabella hatte immer gehofft, daß der Thronfolger um eine ihrer Töchter anhalten würde, und zwar um die Hand der jungen Erzherzogin Maria Anna, der spätern Gemahlin des Prinzen Elias von Bourbon-Parma, denn der Thronfolger zeigte sich auffällig oft im Hause des Erzherzogs Friedrich. Als nun Erzherzogin Isabella einmal ihr Töchterlein fragte, wie es zwischen ihr und Franz Ferdinand stehe, antwortete die Prinzessin: „Ach, er kommt doch gar nicht wegen mir her, sondern wegen der Sopherl!" . . ., so nannten die Erzherzoginnen die Hofdame Gräfin Sophie Chotek.

Zu allem Unglück vergaß der Erzherzog einmal seine Uhr auf dem Tennisplatz. An der Kette hing ein Medaillon, und als die Erzherzogin Isabella — auch eine Krone schützt nicht vor Neugierde — das Medaillon öffnete, lächelte ihr das Porträt ihrer Hofdame, der Gräfin „Sopherl", entgegen.

Man kann sich denken, was es jetzt für einen Krach gab. Die arme Hofdame wurde Knall und Fall „in Gnaden entlassen", doch die Beziehungen zwischen den beiden Liebenden bestanden unverändert fort.

Wenn man sich vorstellt, wie ein Erzherzog im alten Oesterreich von allen Frauen umschmeichelt wurde, wie es sich die adeligsitzlsen Schönen zur höchsten Ehre anrechneten, von der höchsten Huld „überschattet" zu werden, ferner, wie rings umgeben von der Versuchung und der Möglichkeit leichten Sieges die Erzherzöge wie lose Schmetterlinge von Blume zu Blume flatterten, so muß man zugeben, daß es wohl eine wahre und tiefe Liebe war, die Franz Ferdinand zu der Gräfin Sophie hinzog. Tatsächlich führten auch beide das schönste und harmonischeste Familienleben, trennten sich nie voneinander und gingen beide ganz in der Sorge für ihre Kinder auf. Manch gekrönte Gattin und Mutter vor und nach ihrer Zeit hätte sich an der Herzogin von Hohenberg ein leuchtendes Beispiel nehmen können. Galt sie auch nicht für ebenbürtig, so bewies sie doch ihre vornehme Gesinnung, indem sie auch in der Gefahr treu zu ihrem Gatten stand und für ihn und mit ihm in den Tod ging, denn die Kugel, die sie niederstreckte, war ihrem Gatten zugedacht, und als sie den erhobenen Arm des Mörders mit dem Revolver sah, beugte sie sich vor, um mit ihrem eigenen Leib ihren Gemahl zu decken. So fiel auch sie als Märtyrerin und treue Gattin.

Eine besondere Vorliebe besaß der Thronfolger für die Erzeugnisse des alten Kunsthandwerkes, namentlich bäuerliche Antiquitäten und Jagdgeräte. Und da waren es wiederum die holzgeschnitzten heiligen Georgs, die er sammelte. In allen Antiquitätengeschäften Salzburgs und Tirols kroch er herum, kaufte bei „Swatek" in Salzburg gotische Möbel und Skulpturen, bei „Weißenbeck" in München Hirschfänger, Jagdflinten und Kurioſa, in Meran, Bozen und Innsbruck Oelbilder, zinnerne und kupferne Altgegenstände und dergleichen mehr, so daß er eine Unmasse der schönsten und interessantesten Dinge zusammentrug, die dann später in den Jahren nach 1920 um ein Spottgeld im Dorotheum versteigert wurden.

Franz Ferdinand war auch einer der besten Schützen der Monarchie und besaß sowohl in Böhmen wie namentlich in „Blühnbach", Salzburg, die prachtvollsten Jagdreviere. Doch war er mehr Meisterschütze als „Weidmann". Ihm kam es weniger darauf an, so wie sein Großonkel Franz Joseph in gerechter Pirsche einen kapitalen Hirsch oder Gams zu strecken, als möglich viel Wild zur Strecke zu bringen. Ein „weißer" Gamsbock gilt nach uraltem Jägeraberglauben für gefeit, und es heißt, wer eine weiße Gemse erlege, der müsse sterben, noch ehe sich der Pirschtag jähre. Ende August 1913 schoß nun der Thronfolger in den Göllinger Bergen, trotzdem ihn der Jäger anflehte, das „verzauberte Stück" ziehen zu lassen, einen schneeweißen Gamsbock. Wie ein Alp lag es auf der Salzburger Jägerei. Und tatsächlich, in schrecklicher Weise bewahrheitete sich die düstere Hochgebirgssage.

Ueber die Firne zog abermals der Sommer herauf, und wie an jenem Tage durchstiegen Hirsch und Gams den Berg, doch tief in der Marmorgruft zu Artstetten schlief jener, der den „weißen Gamsbock" gestreckt hatte, den ewigen Schlaf.

Interessant ist, daß dem Thronfolger sehr wohl bekannt war, daß die Serben ihn wie die Pest haßten. Der bulgarische Ministerpräsident D. Danew erzählt, daß ihm Franz Ferdinand kurz vor seiner Ermordung gesagt habe:

„Die Serben behaupten, ich sei ihr größter Feind. Das ist absolut unwahr, ich verweise sie darauf, daß ich im Jahre 1908, als die bosnische Krise ihren Höhepunkt erreicht hatte und alles gegen Serbinen loschlagen wollte und es auch hätte vernichten können, zu den wenigen gehörte, die absolut dagegen Stellung nahmen."

Zum Schlusse will ich noch einer Tatsache Erwähnung tun, die Befremdung und Empörung hervorgerufen hat. Ich fühle mich verpflichtet, auf die Leichenfeierlichkeiten anläßlich der Bestattung des Thronfolgers zu sprechen zu kommen, weil seinerzeit Gerüchte verbreitet waren, daß Franz Joseph persönlich in demonstrativer Weise anläßlich des Todes des Thronfolgers seiner Antipathie gegen den Verstorbenen deutlich Ausdruck gegeben hätte. Diese Behauptung ist unwahr und war auch mit der Gesinnung des Kaisers und seinem Bestreben, unter keinen Umständen dem Volk das Schauspiel von Zwistigkeiten am Kaiserhofe darbieten zu lassen, unvereinbar. Tatsache ist, daß Fürst Montenuovo, der ein erbitterter Hasser des Thronfolgers gewesen ist, unter Hinweis auf das bestehende Hofzeremoniell eine Leichenfeier veranstaltete, die in ihrer kläglichen Armut und angesichts der Tatsache, daß ein Thronfolger gestorben war, Entrüstung erregen mußte.

Franz Ferdinand erhielt mit seiner Gemahlin ein Leichenbegängnis dritter Klasse. Die Fürstenhöfe, ja sogar die österreichische Beamtenschaft wurden davon verständigt, daß ihre Teilnahme an der Feier nicht erwünscht sei.

Wenn man aus der Tatsache, daß die Gemahlin des Thronfolgers nicht ebenbürtig war, mit Rücksicht auf das Hofzeremoniell Einschränkungen vornehmen zu müssen glaubte, so übersah man, daß entgegen den Bestimmungen dieses Zeremoniells keine Kirchenglocke läutete, kein Fackelträger den Sarg begleitete und die Särge auch nicht nach althergebrachtem Ritus auf Mauleseln befördert wurden.

Sogar die Kinder der Toten durften dem Leichenzug nicht folgen.

Es ist nicht glaubwürdig, daß ein Zeremoniell, das sich an Pomp, Pracht und Luxus berauscht und daraus seine Wirkungen zu schöpfen bestrebt ist, solche Ungeheuerlichkeit und Unmenschlichkeit fordern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Katastrophe des Motorschiffes.

Ueber das Explosionsunglück auf dem Motorschiff „Kungsholm", das sich unweit Helgoland abspielte, wird noch das folgende berichtet: Während der Nordseeprobefahrt des bei der Hamburger Werft Blohm u. Voß erbauten und für die Schweden-Amerika-Linie bestimmten 19 500 Tonnen großen Motorschiffes „Kungsholm", das in den nächsten Tagen zur Ablieferung kommen sollte, ereignete sich in der Nähe der Insel Helgoland eine folgenschwere Explosion. Das Schiff, auf dem sich außer der schwedischen Besatzung, wie bei derartigen technischen Probefahrten üblich, auch leitende Persönlichkeiten der abnehmenden Reederei und der ablieferndn Werft befanden, hate nach gut verlaufener Fahrt Helgoland bereits passiert, und wendete nochmals beim Feuerschiff „Elbe 1", um hier noch einige Peilungsversuche vorzunehmen. Gerade, als die Mannschaft zum Essen angetreten war, erfolgte unter dumpfem Knall im Maschinenraum eine heftige Explosion. Der Zylinderkessel eines der beiden 7500-PS-Viertaktmotoren sprang ab, wobei durch den ungeheuren Luftdruck eine drei Meter breite Deckplatte des Schiffes herausgerissen und bis zur Antenne der etwa zehn Meter über dem Wasserspiegel angebrachten Funkenstation geschleudert wurde. Durch Stichflammen und durch den Luftdruck der Explosion wurden zwei im Maschinenraum befindliche Leute der Besatzung, ein Däne und ein Schwede, sofort getötet, vier Mann erlitten lebensgefährliche und siebzehn leichtere Verletzungen. Die „Kungsholm" rief sofort funkentelegraphisch die Cuxhavener Station der Hamburger Bugsierreederei und Bergungsgesellschaft an, die drei Schlepper an die Unfallstelle entsandte. Das schwer beschädigte Schiff wurde nach Cuxhaven eingebracht und in der Nacht an der Altenbruchreede festgemacht.

Der Unfall der „Kungsholm" erscheint um so bedauerlicher, als es sich bei diesem Schiff der bekannten Hamburger Großwerft um die Einführung eines neuen Motorschiffstyps handelt. Die „Kungsholm" sollte das erste von sechs Motorschiffen sein, die im Laufe der nächsten Monate auf dem Nordatlantik in den Amerikadienst eingesetzt werden sollten. Sie war in der Hauptsache zur Aufnahme von Touristen und Kajütpassagieren bestimmt, die es vorziehen, auf kleineren, aber trotzdem schnellen Schiffen zu fahren. Die Geschwindigkeit der „Kungsholm" sollte 17 Seemeilen betragen. Zwei dieser von der schwedischen Reederei bestellten Schiffe waren bei deutschen Werften in Auftrag gegeben. Die Untersuchung des Unfalls wird sich insbesondere darauf zu erstrecken haben, ob etwa infolge des noch andauernden Werftarbeiterstreiks die technischen Vorbedingungen der Probefahrt nur unvollkommen erfüllt waren. Wie wir hören, sollte das Schiff unter allen Umständen trotz des Streiks in den nächsten Tagen zur Ablieferung gelangen. Die auf dem verunglückten Motorschiff „Kungsholm" angebrachten Motoren, deren einer explodierte, waren kein deutsches Fabrikat. Sie sind vielmehr auf ausdrücklichen Wunsch der schwedischen Reederei von einer dänischen Firma geliefert worden. Unter den Verletzten befinden sich acht Deutsche, die sämtlich ins Krankenhaus Cuxhaven gebracht wurden. Die Verletzungen sind hauptsächlich Verbrennungen, Rippenbrüche, Quetschungen und Gehirnerschütterungen.

Explosionsunglück bei Paris.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in Bobigny bei Paris, wo zwei Kinder, die in einem Garten spielten, bei der Explosion einer Granate zerrissen wurden. Ueber die Herkunft des Geschosses ist man sich vollkommen im Unklaren.

Beethoven . . .

Von
Hans Petersen.

(Nachdruck verboten.)

Bewegungslos, hauchlos brannten die Kerzen in der Nacht. Spiegelten sich in den lackschwarzen Flächen des Flügels, spendeten Licht dem Gewirr der Noten, spendeten Licht dem Spieler, der seine Finger über das Domino der schwarzweißen Tasten gleiten ließ.

Und das Zimmer war so dunkel und so weit, schien sich in nachtschwarzer Ferne zu verlieren.

In dieser Unendlichkeit saßen die drei Freunde des Spielers, versunken in schwere Sessel, und starrten auf die Kerzen des Flügels. Und ihre Gesichter leuchteten weiß im Widerschein des Kerzenlichtes aus dem Dunkel des Zimmers.

Er spielte Beethoven . . . die Mondscheinsonate. Leise und rein, wie flüssiges Silber tropften die Klänge. Und er erbebte und zitterte auf dem Klaviersessel, wand sich unter dem Drucke körperlicher Schmerzen. Sehnend und entsagend, durch Erfüllung beglückt — so brannten seine Augen sich in die Noten ein. Als müsse er seinen Schwanengesang anstimmen . . .

Die drei anderen sahen nicht ihn, den Leidenden, sahen nicht den Flügel. Sie fühlten nicht den Wind, der durch die Fenster plötzlich wirbelnd ins Zimmer sprang, wie ein toller Junge mit dem Kerzenlicht umging, es flackern und zittern machte.

Der eine sah den Mondschein tropfen, fließend, unendlich sich ausbreiten. Sah die Welt in fahlem Silber, hörte den Sphärenklang der Mondlichtstrahlen. Klingling . . . Klingling . . . Er hörte Glocken läuten, seine silberne Glocken . . .

Der andere sah aus dem Dunkel ihn herausschreiten, den Meister mit der mächtigen Stirne. Sah ihn umgeben von einem Glanz, der blenden machte. Er schloß die Augen und sah ihn doch noch, sah ihn wachsen, sich ins Riesig-Uebermenschliche dehnen. Beethoven erdrückte ihn mit seinem Glanz, mit seiner Größe . . .

Und der Dritte stützte den Kopf in die Hände und schluchzte . . . Wie welkes Laub vom Sturm verweht wird, so war von seinen Augen bei den ersten Klängen der Sonate ein Schleier gefallen — und die Vergangenheit lag da, hilflos, rührend, mitleiderweckend. Weil sie so lang vergessen war. Und er nahm sich ihrer an und streichelte beide und weinte erlösende Tränen . . .

Schon lange waren die letzten Akkorde der Sonate verhallt — und noch saßen die Vier gebückt, den Atem anhaltend. Ein Windstoß, heftig und kalt, löschte die Kerzen. Die Vier saßen in der Nacht und sahen doch . . .

Von Lungenbluten durch Nymphosan befreit!

Ich bin Ihnen vom Jahre 1924 her noch sehr viel Dank schuldig als ich nach 4 monatiger Erkrankung durch Lungenbluten und einem darauffolgten chronischen Rachenkatarrh, der noch bis zur Einnahme ihres Sirups ein volles Jahr dauerte, nach kurzer Zeit wieder vollkommen gesund wurde. Ich war tatsächlich bei einem Stadium angelangt, daß ich jede Hoffnung vollkommen aufgab. Wenn ich nun hier dem Erfinder des Nymphosan meine vollständige Genesung verdanke, so habe ich meine Zeilen nicht dem geschäftl. Interesse der Firma zur Verfügung gestellt, sondern lediglich jenen Kranken, die sich in ähnlichen Situationen befinden wie ich mich damals befand. Der Nachschweiß vollkommen verschwunden. Die Wirkung hat mich dermaßen verblüfft, daß ich tatsächlich an ein Wunder glauben wollte. Hochachtend J. M. in M.

Preis der Flasche Nymphosan Mk. 3.50 Bonbons —.80.

Erhältlich in allen Apotheken.

Alleinhersteller: Nymphosan G.m.b.H., München 38/0. 95

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Wildeshausen. Entgiftung der amerikanischen Futtergerste. Direktor Knüpling von der Landwirtschaftlichen Genossenschaftstrocknerei in Wildeshausen hat seit einigen Tagen Versuche mit der amerikanischen Gerste, die von den Schweinen verweigert wurde, laufen, die einen großen Erfolg zu versprechen scheinen. Direktor Knüpling hat unbeschadet der wissenschaftlichen Untersuchung die beanstandete Gerste ein bis zwei Stunden mit heißem und fließendem Wasser behandelt. Die Flüssigkeit hatte eine tiefbraune bis blaue Färbung und schmeckt bitter. Die Gerste selbst hat nach der Waschung einen angenehmen Geruch bekommen. Bei den bisherigen Fütterungsversuchen mit der so behandelten Gerste ist diese von den Schweinen ohne nachteilige Wirkung gern angenommen worden.

Delmenhorst. Unfall im Zirkus Busch. Während der vorgestrigen Abendvorstellung des Zirkus Busch ereignete sich ein Unfall, bei dem leider zwei Personen verletzt wurden. Bei der Vorführung der Tscherkessen-Gruppe kippte plötzlich der Wagen um und die Künstler fielen mitsamt dem Wagenaufbau auf den Manegenrand. Hierbei zog sich eine Darstellerin einen komplizierten Armbruch zu, ein Herr Quetschungen am Bein und wahrscheinlich auch innere Verletzungen, während die anderen Darsteller und die Pferde ohne Verletzungen davonkamen. Die beiden Verunglückten wurden nach Anlegung eines Notverbandes durch Dr. Somborn dem Krankenhause zugeführt.

Südoldenburg. Fuchsplage. In verschiedenen Revieren des Amtes Wildeshausen herrscht noch immer eine starke Fuchsplage, obschon in den dortigen Bezirken im Nachsommer fortdauernd Wildfüchse erlegt werden konnten. Der Fuchs sucht noch ständig die Geflügelhöfe heim. U. a. konnte er einem einzigen Geflügelbesitzer im Laufe der drei Sommermonate 35 bis 40 wertvolle Hühner rauben. Wie aus Jägerkreisen verlautet, hat er auch unter den Hasenbeständen merklich aufgeräumt.

Vechta. Keine Wahlen zur Landwirtschaftskammer. Für die am 4. November stattfindenden Wahlen zur Landwirtschaftskammer mußten die Wahlvorschläge in den einzelnen Wahlkreisen bis Sonntagabend eingereicht sein. Im Wahlkreis 4 (Münsterland) ist nur ein Wahlvorschlag eingegangen und zwar für alle vier Klassen. Die Verhandlungen der beteiligten Organisationen haben den Erfolg gehabt, daß sämtliche bisherigen Vertreter der drei südlichen Aemter wieder als Vertreter aufgestellt, und, da bei Vorliegen nur eines Wahlvorschlages eine Wahl nicht stattzufinden braucht, auch gewählt sind.

Bentheim. Des Schmugglers Tod. Vor längerer Zeit wurde ein holländischer Schmuggler von Grenzbeamten durch Schüsse schwer verwundet, da er auf Halterufe nicht hörte. Die anderen Schmuggler ließen ihren Kameraden am Wege liegen und ergriffen die Flucht. Seit Wochen lag der Schmuggler in einem holländischen Krankenhaus. Er ist jetzt gestorben und hat sich nicht bewegen lassen, seine Komplizen zu verraten. Ein ähnliches Drama spielte sich vor Jahren an der Moorgrenze des Kreises Aschendorf ab. Zwölf holländische Wilderer wurden auf deutschem Gebiet von Jägern, Polizeibeamten und Gendarmen in die Flucht geschlagen. Ein Wilderer wurde dabei von einer Kugel getroffen und starb im Krankenhaus zu Ter-Apel. Auch er hat seine Kameraden nicht verraten.

Leer. Ostfriesische Rinder nach Mexiko. Der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter konnte auf der letzten Auktion in Leer über 20 tragende Rinder für eine Hamburger Firma nach Mexiko verkaufen. Ein größerer Transport wurde auf der Auktion für Chile erworben; es konnten Spitzenpreise für Bullen mit 4000 RM. und für weibliche Tiere von 2000 RM. erzielt werden. Der Durchschnittspreis hochleistungsfähiger Zuchttiere lag aber trotzdem immer noch unter dem Produktionswert. — Nach Mitteilungen der Station Leer beförderte am Hauptmarkttage des Gallimarktes die Bahn durch Viehsonderzüge und die fahrplanmäßigen Eilgüterzüge im ganzen 333 Waggon Vieh. Im einzelnen gingen Sendungen ab in Richtung Münster 149 Waggon, Richtung Bremen 160, Richtung Emden 7, Richtung Oldenburg 20 Waggons. Mit Viehsonderzügen wurden im ganzen befördert 2008 Stück Großvieh und 750 Stück Kleinvieh.

Cuxhaven. Bau eines Landflughafens. Der Flugausschuß der Bürgerschaft wird sich in nächster Zeit mit den Flughafenprojekten für Cuxhaven beschäftigen. Der Plan, Cuxhaven an das deutsche und internationale Luftverkehrsnetz anzuschließen, wird schon seit mehreren Jahren ventiliert. Auch die Stadt Cuxhaven hat wiederholt entsprechende Eingaben an die behördlichen Stellen gerichtet, vor allem auch zu der Frage, ob Cuxhaven in dem künftigen Ozeanluftverkehr als Ausgangshafen in Betracht komme, Stellung genommen. Die Projekte, die jetzt zur Beratung stehen, befassen sich hauptsächlich mit dem Bau eines Landflughafens. Das Interesse für den Seeflughafen ist mehr in den Hintergrund getreten.

Notizen aus aller Welt. Schwer erkrankt ist der Oldenburger Landtagsabgeordneter Oberpostsekretär Faber, Birkenfeld, der infolgedessen an den kommenden Landtagsverhandlungen nicht teilnehmen kann. Sein Zustand gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß. — Die Flieger von Hünefeld und Lindner sind in ihrem Flugzeug, von Kanton kommend, in Schanghai eingetroffen. — Von den bei der Explosion auf dem Motorschiff „Kungsholm" schwer verletzten Seeleuten ist nachts im Cuxhavener Krankenhaus als drittes Opfer der Schwede Swinson gestorben.

Briefkasten.

W. K. Wenn bei der Hergabe der Hypothek vereinbart worden ist, daß bei nicht pünktlicher Zinszahlung die Rückzahlung des Geldes erfolgen muß, so gilt diese Bestimmung nach dem § 25 des AwG. auch jetzt. Ist aber dieses nicht vereinbart worden, dann können Sie den säumigen Hausbesitzer nur durch Klage zur Pünktlichkeit erziehen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Rüstringen. Ausmarsch der Ortsgruppe am Sonntag, dem 21. Oktober. Jede Abteilung einschließlich Jugendabteilung selbständiger Ausmarsch. Um 12 Uhr mittags Sammelpunkt für alle Abteilungen bei Hinrichs (Kanalschleuse); 12.15 Uhr gemeinsames Abrücken, Führung Abteilung Neuende. Spielleute auf alle Abteilungen verteilen. Musik 12.30 Uhr „Banter Bürgergarten".

Abteilung Neuende. Am Freitag, dem 19. d. M., abends 8 Uhr: Abteilungs-Versammlung bei Dutke. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kameraden dringend erforderlich. Um 7.15 Uhr: Führersitzung. Kein Führer darf fehlen.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Am Donnerstag, dem 8. Oktober, ist im Heim ein Radio-Abend. Da das Radio-Programm pünktlich 8 Uhr beginnt, ist auch pünktliches Erscheinen erforderlich.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Funktionäre der Distrikte 11 und 12. Heute abend 8 Uhr: Sitzung der Funktionäre der Distrikte 11 und 12 im Parteisekretariat.

Funktionäre des Distrikts Tonndeich. Am Donnerstag, dem 18. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schrön: Sitzung der Funktionäre des Distrikts Tonndeich.

Die Moral der „besseren" Gesellschaft.

Ein trübes Kapitel aus Bremen.

In der „Bremer Volkszeitung" finden wir die folgenden Gerichtsbetrachtungen: Ein besonderer Fall sittlichen Tiefstandes in den ersten Kreisen Bremens beschäftigte in diesem Jahre wiederholt die Gerichte: Ein zu den angesehensten Kreisen Bremens gehörendes Ehepaar W. hielt sich selbstverständlich auch eine Stütze.

Diese Stütze, Anna St., hatte lange Zeit eine besondere Vertrauensstelle bei dem Ehepaar W., denn sie führte nicht nur den Haushalt, sondern hatte auch den damals etwa 13jährigen Sohn, Georg W., zu betreuen. Stützen in herrschaftlichen Häusern sind im unfreiwilligen Nebenberuf oft die Lehrmeisterinnen der männlichen Herrschaftsjugend in Dingen, die man hier nicht näher bezeichnen darf. Anna war, so erfuhr man bereits vor dem Gerichtstag, in Ungnade gefallen. Sie hatte dem stürmischen Verlangen des dreizehnjährigen, frühreifen und körperlich sehr entwickelten Sohnes Georg nicht widerstehen können. Wenn man den Sohn in ihrem Zimmer schlafen läßt, dann ist der Weg nicht mehr sehr weit! Die etwa 30jährige Anna St. wurde nun als Verführerin des Dreizehnjährigen angeklagt.

Natürlich wurde damals für die Dauer der Gerichtsverhandlung die Oeffentlichkeit und, da zu erwarten war, daß sonderbare Erziehungsmethoden der Frau Mutter zur Sprache kamen, auch der Pressevertreter ausgeschlossen. Die arme Stütze, die sich des kräftigen Sohnes nicht erwehren konnte, wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon vier unter Bewährungsfrist gestellt wurden.

Von Leuten, die die Verhältnisse im Hause W's. kannten, erfuhr man einige Details, die auf sonderbare Sittlichkeitsbegriffe der Frau schließen ließen. Der stark sexuell veranlagte Sohn Georg liebte zum Beispiel Nacktzeichnungen. Eines Tages bat er seine Mutter, ihm doch zu gestatten, sie nackt im Bilde festhalten zu dürfen. Frau Mutter lehnte ab, da ihre Figur sich nicht mehr dazu eigne, als Ersatz empfahl sie ihrem Sohne — die Stütze Anna St., da diese noch schlank und jungfräulich sei. War es da ein Wunder, daß sich die beiden — die Stütze und der Sohn — fanden, und in der Zukunft wie Eheleute verkehrten? Wer trug die Hauptschuld daran?

•

Der Erfolg mit der Stütze ließ Frau Professor W. nicht ruhen. Am Sonnabend fand vor dem Großen Schöffengericht eine Gerichtsverhandlung gegen die 43jährige Ehefrau eines hiesigen Großkaufmannes, Z., ebenfalls aus dem Parkviertel, statt. Wieder lautete die Anklage auf Verbrechen nach § 176 Absatz III des Strafgesetzbuches. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Berichterstatter der „Volkszeitung" beantragte Zulassung der Presse. Er wollte seinen Antrag damit begründen, daß er bereits durch die Gerichtsverhandlung gegen die Stütze von allen Einzelheiten informiert und es daher zwecklos sei, ihn auszuschließen. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und beschloß, daß auch die Presse nicht zugelassen werde und sie den Saal verlassen müsse. Während der Beratung erklärte unser Berichterstatter dem Staatsanwalt und Verteidiger, daß er von allem unterrichtet sei. Der Staatsanwalt, der Verteidiger und auch die Angeklagte, hatten nichts gegen die Anwesenheit unseres Berichterstatters einzuwenden, nur das Gericht beharrte auf Ausschluß. Wir können daher über den Gang der Verhandlung nichts näheres berichten. Dafür bringen wir das folgende, uns von wohlinformierter und durchaus glaubwürdiger Seite Mitgeteilte: In einer Nacht, in der der junge Georg W. mit der Angeklagten unter einem Dache schlief, geriet der Junge wieder in sexuelle Ekstase. Er wurde tätlich und die Angeklagte, Frau Z. erlag, ebenso wie die Stütze, seinem Draufgängertum. Nach eigener Erklärung der Angeklagten wurde das Verhältnis eine Zeit hindurch fortgesetzt. Nach früheren Angaben der Angeklagten habe der Sohn ihr gegenüber Aeußerungen gemacht, aus denen zu schließen ist, daß der Sohn auch mit seiner Mutter (?!) intimen Umgang pflegte. Er habe, immer nach den früheren Angaben der Angeklagten, die Eltern bei intimsten Vorgängen beobachtet und schilderte seiner Geliebten in allen Einzelheiten die Beschaffenheit des Körpers seiner Mutter. Der Staatsanwalt hat diesen Angaben der Angeklagten und ihres jugendlichen Freundes bestimmt keinerlei Glauben geschenkt, sonst hätte er entweder die beschuldigte Zeugin W. sofort verhaften oder ein schweres Verleumdungsverfahren gegen die Angeklagte (die vielleicht nur aus Wut gegen die sie denunzierende „Freundin" auspackte), einleiten müssen.

Anderseits — selbst, wenn nur das wahr ist, was vor Gericht sowohl im Falle der früheren Stütze als auch im Falle der Frau Z., bewiesen wurde, — wundert man sich, warum nicht die Jugendfürsorge, die sich um die Gefährdung der Minderjährigen im Hause armer Eltern so oft und so gern kümmert, im Hause der reichen Leute im Parkviertel nach Sittlichkeit und Gesetzlichkeit und Jugendschutz Umschau hält. Wäre der mißgeratene Georg Sohn armer Eltern, er wäre längst einer Anstalt untergebracht.

Wir sind keine Moralphilister, wir wissen, daß menschliche Schwächen — gerade in sexueller Hinsicht — keine Grenze, Klasse, des Berufes oder der Bildung respektieren. Wie gebärden sich die Leute der Klasse, die Besitz und Bildung, Kultur und Moral in Erbpacht zu behaben behauptet, wenn menschliche Schwächen auf der anderen Seite festzustellen sind? Wie regen sie sich auf über Freiheiten der modernen Literatur oder des Theaters und treiben es in ihren Villenwänden viel schlimmer, als die Phantasie eines Dichters oder Dramatikers es zu schildern vermag? Der Kennzeichnung solcher unangebrachter Heuchelei diene dieser Gerichtsbericht, desgleichen zur Aufrüttelung des Gewissens bei allen denen, die es angeht.

Zur Ergänzung dieser Sittengeschichte teilen wir noch mit, daß die Angeklagte, Frau Z. — die Urteilsverkündung war wieder öffentlich — freigesprochen wurde. Das Gericht, so hieß es in der Urteilsbegründung, wäre nicht in der Lage, auf Grund der Aussagen des Georg W. die Angeklagte verurteilen zu können. — Wir gönnen der Frau Z. die Freisprechung, fragen aber gleichzeitig: Was geschieht mit der Stütze Anna St.? Ist sie nicht auch auf Grund der Aussagen desselben jugendlichen Lüstlings zu der schweren Strafe von sieben Monaten verurteilt worden? Wir hoffen, daß sie hinsichtlich ihres „Sittendelikts" schleunigst rehabilitiert wird, sonst würde die gerecht denkende Bevölkerung sagen, daß man die schwache nicht zur Clique gehörige Stütze verurteilte und die Dame der Gesellschaft freisprach, um nicht gezwungen zu sein, tiefer in den Sumpf der Unmoral der „besseren Kreise" hinabzusteigen. Wenn schon nicht Moral, dann wenigstens Gerechtigkeit und gleiches Recht für hoch und niedrig, für links und rechts, für arm und reich.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham und Umgegend.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche zu Brake.
Freitag, den 19. Oktober: Erntedankfest Gottesdienst vorm. 10 Uhr. Kollekte für Bethel.
Sonntag, den 21 Oktober: Gottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichtes vorm. 10 Uhr.

Einen Posten reinwollener
Kinder-Sweater
bringe ich sehr preiswert zum Verkauf, Zum Beispiel
Gr. 0 . . . für 2.50 Mk.
mit 50 Pfennig Steigerung pro Grösse.
Fr. Sager
Brake, am Bahnhof.

Betten
und Aussteuerartikel
in nur guten Qualitäten
Fr. Sager, Brake i. O.
am Bahnhof, Telephon 162.

Wochenmarkt.
Bin von nun ab wieder jeden Freitag in Einswarden und jeden Sonnabend in Nordenham auf den Wochenmärkten mit
prima Rindfleisch
per Pfund von 80 Pfennig bis 1.00 RM. und bitte um gütigen Zuspruch
J. A.: Dieckmann, Kleinensiel

Bezugsfreie Wohnung
zu vermieten auf 1. 11. 28. Dieselbe besteht aus geräumiger Stube, 2 Kammern u. Küche; etwas Bodenraum kann mit benutzt werden.
Nachzufragen bei
Wilhelm v. d. Bring
Autovermietung, Brake.

Lesemappen
Billig! Pünktlich
Leihbibliothek
20 Pfg. pro Buch
Stets Neueingänge!
Buchhandlung „Kosmos", Brake.

Betten
in diesen Qualitäten preiswert!
Aug. Cordes.
Brake

Ia Eidertettkäse 20%
[illegible]
Dampfkäsefabrik [illegible]endsburg

Freitag nachmittag von 4 Uhr an
Fleisch-Verkauf
von einer prima fetten Cuh. Pfd. 90 Pf. bis 1.10 Mark in Helms Gasthof, Nordenham
Bestellungen erbeten.

Empfehle
milderfalzenen
Kasseler Rippenspeer.
Jeden Sonnabend
frische Blut- u. Leberwurst
M. Engel, Nordenham
Ludwigstr. 26.

Gedenkfeier!
Am Sonnabend, 20. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet die organisierte Arbeiterschaft in der „Friedeburg" und bei G. Bitter eine Gedenkfeier des Tages, an dem vor 50 Jahren das Sozialistengesetz in Kraft trat.
Festredner:
Reichstagsabgeordneter H. Tempel, Leer.

Nordenham - Atens.
Rüstringer Hof.
Sonntag, 21 Oktober
Preisskat
Anfang 8 Uhr.
Gute Preise!
Rockturtle!
Hierzu ladet Freunde und Gönner höflichst ein
G. Bitter.

Nordenham.
[illegible]e zbares Zimmer
[illegible] oder möbliert zu vermieten
Müllerstr. 18

Hausschlachtungen
werden wieder ausgeführt. Rechtzeitige Bestellungen erbeten.
W. Linneweber
Schlachtermeister
Nordenham
Wilhelmstraße 3

Wegen Familienfeier
ist mein Geschäft bis Donnerstag den 18. 10. geschlossen.
Gustav Müller,
Gemüsehandlung
Einswarden.

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw, Wallstr. 16, Hessen.

Ihre Vermählung geben bekannt.
K. Minssen u. Frau
Henny geb. Harzmann.
Nordenham, im Oktober 1928.
Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Statt Ansage.
Heute entschlief sanft nach langjährigem Leiden im 8[illegible]. Lebensjahre unsere liebe, gute Mutter u. Grossmutter
Frau Friedrich Auffarth Wwe.
geb. Beckstein.
Tiefbetrauert von ihren Kindern:
Chr. Büsing und Frau
geb. Auffarth.
Wilh. Auffarth und Frau
nebst Kindern.
Brake, den 16. Oktober 1928.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 20. Oktober, nachm. 2¾ Uhr von der Kapelle an der Hafenstrasse aus statt. Trauerandacht daselbst 2¼ Uhr. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshaven.

Die Anmeldung der Ostern 1929 schulpflichtig werdenden Kinder

hat Dienstag den 30. Oktober d. J. nachmittags 3—5 Uhr, bei den betreffenden Volksschulen zu erfolgen. Geburts- und Impfscheine der Kinder sind vorzulegen. Schulpflichtig sind alle Kinder die bis zum 30. Juni 1929 sechs Jahre alt werden. Aufgenommen werden können auch Kinder, die bis zum 30. September 1929 das 6. Jahr vollenden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. (9381

Wilhelmshaven den 16. Oktober 1928.

Der Magistrat. Balsanz.

Bücherei der Jadestädte, G. m. b. H.

Hollmannstraße 3.

Gebühren: Einschreibegebühr u. Leihkarte 1 RM. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 10 Pf. Leihgebühr. — Für Personen ohne Einkommen (Kleinrentner, Arbeitslose und dergleichen) Einschreibegebühr und Leihkarte 50 Pf. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 5 Pf. Leihgebühr. — Jugendliche (vom vollendeten 14. bis vollendeten 17. Lebensjahr) erhalten ihrem Alter entsprechenden Lesestoff kostenfrei bei Vorlage eines Ausweises von Berufs- und anderen Schulen. — Bei Ueberschreitung der Leihfrist werden **von allen Lesern** die in der Bücherausleihe bekanntgegebenen Versäumnisgebühren erhoben.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Kl. am 19. u. 20. Okt.

Kauflose	1/8	1/4	1/2	1/1
	3 RM.	6 RM.	12 RM.	24 RM

empfehlen

Gerh. Schwitters.
Staatl. Lott.-Einnehmer, W'hav. Straße 5.
O. G. Harms, Zigarrengesch. Gökerstr., **Hermann Sadewasser,** Zig.-Gesch. Gökerstr. **Ernst Borsum,** Fortifikationsstraße („Wanderlust")

Donnerstag eintreffend prima

Winterkartoffeln

(Industrie).

Grenzstr. 18. **Moulin.**

Achtung! Möbelkäufer!

Weg Vergrößerung meines Ladens verkaufe mein Möbellager zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Günstige Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe**

Möbelhaus Heinr. Klimm
Peterstr. 75, Ecke Schillerstr.

SPARE

bei der

VOLKSBANK

Viktoriastrasse 20
Verzinsung 7½ %.

Das Rüstringer Heimatmuseum

in der Lessingstraße Ecke Oldeoogestraße ist geöffnet Sonntags von 3 bis 6 Uhr. (5027

Stadtmagistrat Rüstringen.

Konzert

zugunsten d. Weihnachtsfeier des Altenheims der Stadt Rüstringen

am Montag, dem 5. November 1928, abends 8 Uhr, **im Parkhaussaale.**

Ausführende:

1. Die zehnjährige Pianistin Waltraut Bertelsen
2. Lu Spieker, Konzertsängerin
3. Johann Dreyer, Pianist
4. Bürgerliedertafel Wilhelmshaven. Dirigent: Karl Füchtner

Vortragsfolge:

1. Sonate D-Dur für 2 Klaviere . . . . von Mozart (Waltraut Bertelsen und J. Dreyer)
2. 5 Volkslieder (Bürgerliedertafel) . von Mendelssohn
3. Arie aus der „Zauberflöte" . . . . von Mozart
   b) Arie aus „Cossi van tutte" . . . . von Mozart (Lu Spieker)
4. Aufforderung zum Tanz . . . . . . von Weber (Waltraut Bertelsen)

— PAUSE —

5. Ungarische Rapsodie Nr. 14 (Joh. Dreyer) von Liszt
6. Weihe des Liedes, Kantate für gemischten Chor, Sopransolo und Klavierbegl. von Baldamus
7. 3 Lieder (Lu Spieker) . . . . . . von Schubert
8. a) Impromptu für zwei Klaviere . . . von Raff
   b) Militärmarsch Es-Dur, für zwei Klaviere (Waltraut Bertelsen und Joh. Dreyer) . . . . von Schubert

Die zwei großen Konzertflügel Steinway & Sohn und Jbach stellt das Pianohaus Joh. Dreyer, Peterstraße 58.

Vorverkauf in den Zigarrengeschäften: Grim, Marktstaße 33 und 51, Högemann, Gökerstraße 31, und Pianohaus Dreyer, Peterstraße 58.

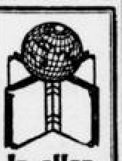
Unsere *Spezial-Abteilung empfiehlt*

Trauer-Kleidung

in den verschiedensten Stoffarten und Grössen. Änderungen innerhalb weniger Stunden. Auswahlsendung bereitwilligst; auf Wunsch in Begleitung einer sachkundigen Direktrice.

Wallheimer

Sep. leeres Zimmer mit Kochgelegenh. a. berufst. Dame z. v. Arngaststr. 3



In allen Sprachen

fertigen wir

Prospekte, Zirkulare, Kataloge usw. an

Paul Hug & Co.
Rüstringen i. Old., Peterstr. 76, Tel. 58

Milchziege zu verkauf.

Middelsfähr 97.

Patent- und Auflegematratzen

Eigene Anfertigung
Reparaturen und Ersatzteile billigst

P. Schäfer
Mitscherlichstraße Nr. 5.

LUCIFER

DRP. Schlauchdichtung für Fahrrad Motorrad u. Auto Generalvertr. **Bücking Rüstringen.** Schillerstraße 81

Klempner sucht Hauswartstelle. Dräum. Wohnung wird frei. Offerten u. R 9379 a. d. Exp. d. Bl.

Kl. 2r. Oberwohnung

zu vermieten 9384
Altendeichsweg 34.

Kostenlos

teile jeden Leidenden mit, wie er von Ischias, Rheumatismus, Flechten, Krampfadern off. Beinen, Hämorrhoiden in kürzester Zeit geheilt wird.

Walter Roy,
Pütthausen b. Sengwarden (Jeverland).

Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 17. Oktbr., 3¾ bis 6¼ Uhr Ausw. Vorstellung Nr. 18 **„Der fliegende Holländer".** Schülerkarten.

8 bis geg. 10¼ Uhr: Auß. Anrecht. Niederdeutsche Bühne Oldenburg. Uraufführung. **„Hilligenloh".** Schauspiel in 3 Aufzügen von With Scharrelmann.

Donnerstag 18. Okt. 7½ bis geg. 10¼ Uhr: Anrechtvorstellung. B 6. **„Rose Bernd".** Schülerkarten.

Freitag, 19. Oktbr., 7½ bis nach 10¼ Uhr: Anrechtvorstellung C 7. **„Coß fan tutte".** Schülerkarten.

Sonnabend, 20. Okt., 7½ bis gegen 10¼ Uhr: Anrechtvorstellung D 6 **„Rose Bernd"** Schülerkarten.

Sonntag, 21. Oktbr., 3¾ bis 6¼ Uhr: **„Der fliegende Holländer".** Schülerkarten.

7½ bis geg. 9¼ Uhr: Niederdeutsche Bühne Oldenburg. **„Hilligenloh".** Schülerkarten.

Zurück!

Dr. Wintermann
Oldenburg i. O.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Oldenburg.

Donnerstag den 18. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Haus Niedersachsen" 9375

Mitgliederversammlung

Bericht von der Bundes-Generalversammlung und Referat des Gauvorstandes Kamerad Grunewald über die Aufgaben des Reichsbanners

Der Vorstand.

Ungeahnte Kräfte entwickelt das der handlichen Streudose entströmende VIM. Ob Holz oder Metall, Glas oder Email, Porzellan oder Marmor — VIM macht alles rein und glänzend; Schmutz, Flecken, Rost — nichts widersteht ihm.

Verwenden Sie VIM nur feucht; es kratzt nicht, ist geruchlos und säurefrei.

Wer VIM kennt, will's nimmer missen.

„Sunlicht" Mannheim.

Vaterl. Frauen-Verein v. Roten Kreuz
Zweigverein Oldenburg.

Schwangeren-Fürsorg

Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in **Oldenburg,** (Wohlfahrtsamt, Zimmer 5) ab Mittwoch, den 17. Oktober: 7.30 bis 8.30 Uhr abends; in **Osternburg** (in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Ulmenstraße 5) ab Donnerstag, den 18. Oktober. 7.30 bis 8.30 Uhr abends. **Der Vorstand.**

DIE STETE FRISCHE

Je frischer — desto besser! Diesen Grundsatz haben sich die Rama-Werke ganz besonders zu eigen gemacht: es gibt dort kein Margarinelager. Noch am Abend des Herstellungstages erfolgt der Versand in Spezialwaggons als Eilgut in alle Städte des Reiches. Flinke Autos übernehmen in den Bestimmungsorten die Verteilung der VERA an die einzelnen Geschäfte. Das eigene verzweigte Speditionsnetz der Rama-Werke verbürgt der Hausfrau die stete Frische der VERA und auch dadurch ihre erlesene Qualität. Zu allem fügt sich wirkliche Preiswürdigkeit. So erfüllt VERA ganz den hohen Sinn des Gebotes: Dienst am Haushalt.

M A R G A R I N E

Landesbibliothek Oldenburg

Jeder hat das Recht

auch für wenig Geld nur gute und preiswerte Waren zu beanspruchen •

Kommen Sie zu uns;

wir erfüllen diese Forderung restlos!

Ein Beispiel ist unser Angebot in

Schuhwaren

(1) Herrenschuhe braun Rindbox, prima Qualität, in moderner, halbrunder Form **11.50**

(2) Kind.-Spangenschuhe farbig, bord, beige u. blau, m. kräft. Leders., bes. dauerhafte Ausführ., 31/35 4.50, 25/30 **3.90**

(3) Spangenschuhe echt Chevr., in den schönst. Farbentön., beige, silbergr., mode, Trott.-, L.XV.-Abs. **12.50**

(4) Spangenschuhe Lack, elegante Form, mit Kreuzspange, L. XV.-Absatz, entzückendes Modell . . **12.50**

(5) Spangenschuhe schwarz, in guter Qualität, hübsche Form, amerik. Leder-Abs., enorm billig . . 36/42 **5.95**

(6) Herrenschuhe prima Lackleder, in halbrunder Form, bestes Fabrikat, vorzügliche Ausführg. **11.75**

(7) Spangenschuhe braun Boxc., Kappe und Blatt gelocht, äußerst solide Qualität 36/42 **8.75**

(8) Spangenschuhe Lack, apartes Modell, Zierlochung, mit niedr. Absatz, bestes Fabrikat . . . 36/42 **8.75**

(9) Spangenschuhe Lack, beste Qualität, hübsche Form mit Zierlochung, amerik. Leder-Absatz, 39/42 **7.50**

(10) Spangenschuhe schwarz Boxcalf, bequeme Form mit niedrigem Absatz **8.75**

Ein **Extra-Angebot** in

Kamelhaar-Schuhen

Diese Preise und Qualitäten werden einen grossen Ansturm hervorrufen, daher kommen Sie rechtzeitig und sichern Sie sich ein Paar dieser Schuhe

Hausschuhe farbig, Filz und imitiert. Kamelhaar mit Kordelsohle . . . . . Größe 36/42 **1.00**

Hausschuhe farbig, Filz und imitiert. Kamelhaar mit Ledersohle . . . . . Größe 36/42 **1.75**

Hausschuhe Kamelhaarstoff mit Lasche und Kragen, mit guter Filz- und Ledersohle . . . . Größe 36/42 **1.75**

Hausschuhe Kamelhaarstoff mit Lasche, Filz- u. Ledersohle, hübsche Dessins . . . . . Größe 36/42 **2.25**

Hausschuhe Kamelhaarstoff mit Lasche, Filz- und Ledersohle . . . . . Größe 42/46 **2.65**

Hausschuhe rein Kamelhaar mit Wolle, Kragenschuhe, Ia Qualität . . . . . Größe 36/42 3.75 **3.45**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Anfang 5.45 Uhr

Apollo und Colosseum

Ab heute! Mittwoch Ab heute!

Der größte Militärfilm aller Zeiten

Der 4 Millionen Film. 15000 Mitwirkende.

John Gilbert und Renee Adoree in:

Sonntags 3 Uhr Anfang

Die große Parade

Sonntags 3 Uhr Anfang

Ein Film von ungeheurer Wucht u. Ausmaß 16 Akte teils heiterer, teils ernster Handlung **16 Akte**

Dieser Film entrollt ein wunderbares, schaurig-schönes und dabei ein heiteres Bild, von dem größten tragischen Erlebnis, das die Menschheit durchgemacht hat

Ein Film ohne Tendenz. Der Film für alle.

Ferner das große Beiprogramm

2 Lustspiele, Kulturfilm und Woche.

Jugendliche haben zu jeder Vorstellung Zutritt

Nur zeitiges Kommen sichert guten Platz

Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

I. Sinfonie-Konzert des Oldenburg. Landesorchesters

unter Leitung des Musikdirektors Johannes Schüler am Donnerstag, dem 18 Oktober 1928, abends 8 Uhr, im Parkaus Musikfolge: 1. „Die Geschöpfe des Prometheus", Ballett in 2 Akten von Beethoven; 2. „Fünfte Sinfonie" von Beethoven.

Programme in Fischers Musikhaus und an der Abendkasse: Mk. 2.50 und 2.00. Schüler 50 Pf.

Sozialdemokratische Partei Ortsgr. Rüstringen-Wilhelmshaven

Am Sonnabend, dem 20. Oktober 1928, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof", Peterstrasse (9337

Feierstunde

zum 50. Gedenkjahr des Inkrafttretens des Sozialisten-Gesetzes und zu Ehren unserer Partei-Veteranen. Gesangliche, musikalische, turnerische Darbietungen, Volkstänze, Festrede (Referent: Oberbürgermeister Genosse Hug). Mitwirkende: Volkschor Rüstringen, Musikverein Einigkeit, Arbeiterjugend, Arbeiter-Turn- und -Sportvereine.

Zu dieser Veranstaltung sind unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen, sowie Freunde unserer Bewegung freundlichst eingeladen.

Es wird gebeten, die Plätze auf der Saalfläche möglichst den älteren Festteilnehmern zu überlassen.

Der Eintritt ist frei.

Der Vorstand.

Auswanderer nach AMERIKA

Unsere Vertreter sind jederzeit gern bereit Auskünfte über Beschaffung des Visums zu geben sowie bei Regelung von Passagen behilflich zu sein

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In **Wilhelmshaven: Karl Griffel,** Roonstrasse.
In **Brake: Justus Thyssilius,** i. Fa.: A. H. Arnold, Mitteldeichstr. 6.
In **Jever: Erich Albers & Fink,** Elisabethufer 9.
In **Varel: Karl Wehlau,** Neumühlenstr. 14.
In **Zetel: J. F. Koch.**

Zentralverband der Angestellten

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Am Mittwoch, dem 17. Oktober 1928, abends 8 Uhr, bei Klemmsen, Hollmannstraße findet unsere

Mitglieder-Versammlung

statt. — Zu dieser Versammlung sind die Frauen unserer Mitglieder eingeladen. Unser Gauleiter, der Kollege Dörr, Hamburg, hält einen Vortrag über „Kartelle und Trusts".

Wir erwarten ein volles Haus.

Die Ortsleitung. gez. Seemann.

Siebethsburger Heim.

Empfehle mein Lokal nebst großem Zimmer für Versammlungen, Vereins- und Familienfestlichkeiten freundlicher Beachtung. — Spezialität Echt Stonsdorfer Bittern. Unterhaltungsmusik.

Paul Dutke.

Bauschule Rastede.

bei E. Rohde. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei.

S.P.D.

Varel, Stadt und Land

Am Sonnabend, dem 20. Oktober und Sonntag, dem 21. Oktober 1928, findet im Hotel „Schütting" die **25jährige Gründungsfeier** statt.

Sonnabend, den 20. Oktober, abends 7.30 Uhr:

Kommers

unter Mitwirkung der Freien Turnerschaft, des Volkschors usw.

Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr beginnend

Fest-Ball

mit Unterhaltung des Volkschors, Lieder zur Laute, Rezitationen, Volkstänze (Arb.-Jug. Rüstr. usw.

Festschrift 0.50 Mark, hierfür freier Eintritt für beide Tage. Am Sonntag: Eintritt 0.20 Mark. Tanzband 1 Mark.

Naturheilverein. Donnerstag, 18. Oktober abends 8 Uhr:

Versammlung in Tweeles Mühlenhof am Mühlenweg. 1. a. spricht Herr Naturheilkund. Fr. Janßen über „Unsere Mandeln" mit Lichtbildern. 1. Ihre Aufgabe im körperlichen Haushalt. 2. Die Ursache ihrer Erkrankungen. 3. Ist Operation erforderlich? 4. Ihre naturgem. Behandlung. Gäste willkommen. Der Vorstand

---

Hauswirte!

Küchen- und Stubenöfen repariert billig und gut

Uhlenberg, Bismarckstr. 132

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **Bei Schwarzenberger ??**

Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Neues Schauspielhaus

Direktion: Robert Hellwig

Heute u. folgende Tage täglich abends 8.15

Der Zarewitsch

Operette in 3 Akten von Franz Lehár

Schülerkarten 75 Pf.

Operngastspiele am 7., 8., 9. u. 10. Nov.

Landesbibliothek Oldenburg